

kumquat

Ungehorsam



Thema:

Rund ums Fasten

Unsichtbares Theater:

Die ganze Welt ist Bühne



katholische jungeschar erzdioezese wien

p. b. b. - erscheinungsort wien - verlagspostamt 1010

g. z. 022032301 M

DVR 0029874(101)

#1
Mär
Apr
Mai
12

Lebensraum

sieben handylose Tage_16

Ein Selbstversuch

zusammenleben in wien_16 ⁸⁻¹⁴

Methodenvorschlag für eine Diskussionsrunde zur Wiener Charta

Ab mit dir in die wüste!_18 ⁸⁻¹⁴

Bausteine für eine Gruppenstunde zum Thema Sündenbock

Ab sofort findest du alle pädagogischen Artikel aus den letzten kumquats auch auf der Homepage (<http://wien.jungschar.at>) unter Tipps&Hilfe. Die Gruppenstunden und Aktionen findest du weiterhin in der Gruppenstunden-datenbank (auf der Homepage im Bereich Intern).

context_14

motivation, wertschätzung und positives feedback_15

oder: eine Hommage an die Zahnmedizin

jungschar aktuell_36

Mutproben & Aufsichtspflicht, Jungscharmanifest, Be the change you want to see in the world!, Jungscharlotterie,

jungschar-manifest_37

Was für uns als Gruppenleiter/innen Jungschar bedeutet

behelfe_38

termine_39

Lobby

unsichtbares theater_28

die ganze welt ist eine bühne_29 ¹¹⁻¹⁴

Eine Gruppenstunde zu Unsichtbarem Theater mit Kindern

Kirche

denkmal_20

Warum ich Bandar Seri Begawan nicht mehr kenne

basiswissen christentum_21

„Wir“ und „die Anderen“

ostergrupaktion_21

rund ums fasten_22

fasten mit allen sinnen_26 ⁸⁻¹⁰

Eine Gruppenstunde zum Fasten

beten mit den füßen_27

Über Wallfahrten

Welt

besuch von den philippinen!_32

Ein Bericht über die Zeit mit den Projektpartner/innen

promis und medien empfangen die sternsinger/innen_32

projektarbeit konkret!_33

sternsingeraktion 2012_33

Rund um die Sternsingeraktion war wieder so einiges los...

„brenna tuats guat“_34 ¹²⁻¹⁴

Eine Gruppenstunde zum Autofasten

ungehorsam

Wenn man das kirchliche Wort des Jahres 2011 gewählt hätte, wäre es sicher „Ungehorsam“ geworden. Die Pfarrer-Initiative hat es mit ihrem Aufruf „berühmt“ gemacht und manchmal hätte man schon denken können, es geht nur um die Frage von Gehorsam oder Ungehorsam und nicht um die dahinter stehenden Inhalte.

Wir haben in diesem **kumquat** das Wort „Ungehorsam“ zum Thema gemacht, weil es gerade für uns in der Arbeit mit Kindern nicht unbedeutend ist. Wohl noch viel öfter als bei Erwachsenen geht es bei Kindern um die Frage von Gehorsam und Ungehorsam. Eine eindeutige Antwort, ob es sinnvoll ist, gehorsam oder ungehorsam zu sein, können wir natürlich nicht geben. Aber mit den Artikeln und Modellen geben wir hoffentlich einige Anreize zum Nachdenken darüber.

Thema

„Ungehorsam“

was ist die pfarrer-
initiative?_3

ungehorsame jungschar_4

von adlern und
lenklingen_6

Gehorsam als Ziel der Erziehung?

das recht zurecht-
rücken_7

ungehorsam_8 

Eine Gruppenstunde

„Widerspruch ist Lebens-
notwendig“_9

Ein Interview mit Gerald Gump

L'art pour l'art?_12

Wie kann Kunst ungehorsam sein, sich auflehnen,
Gesellschaft verändern?

Buschtipp von der
STUBE_12

Der Bus von Rosa Parks

Was ist die Pfarrer-Initiative?



Die Pfarrer-Initiative ist ein Zusammenschluss von Priestern in Österreich. Sie haben festgestellt, dass die Realität der Kirche dort wo sich Kirche wirklich ereignet, viel weiter und breiter entwickelt ist als die offizielle Linie und dass viele Menschen so leben und es als den Weg der Kirche und den Weg Jesu sehen. Ihr Anliegen ist es, dass die drängenden Probleme in der Katholischen Kirche offener aufgegriffen und tragbaren Lösungen zugeführt werden. Im Juni 2011 haben sie einen „Aufruf zum Ungehorsam“ auf ihrer Homepage veröffentlicht, der einige Wochen später von den Medien aufgegriffen wurde und zu einer breiten Diskussion geführt hat.

In diesem Aufruf geht es unter anderem darum, Geschiedenen-Wiederverheirateten die Eucharistie nicht zu verweigern, Priester nicht durch zu viele Messfeiern zu überlasten oder ortsfremde Priester einzusetzen. Außerdem sprechen sie sich für die Zulassung von Frauen und Verheirateten zum Priesteramt aus.

Erzbischof Schönborn hat für die Probleme, die hinter den Forderungen stehen (Priestermangel, Geschiedenenkommunion,...) grundsätzlich Verständnis gezeigt. Er lehnt aber die Lösungsvorschläge der Pfarrer-Initiative sowie die Aufforderung zum Ungehorsam in dieser Form ab.

Weitere Infos über die Pfarrer-Initiative gibt es unter <http://www.pfarrer-initiative.at/>. Auf Seite 9 findest du ein Interview mit Gerald Gump (Pfarrer von Schwechat, Vorstandsmitglied der Pfarrer-Initiative) über seine Erfahrungen mit Ungehorsam.

ungehorsame

Vor etwa zehn Jahren verteilte die Jungschar Pickerln, auf denen der Spruch zu lesen war: "Kinder sind frech!" Die Jungschar war schon wieder einmal gar nicht brav. Oder tat sie nur so, als sei sie nicht brav, obwohl sie in Wahrheit ganz angepasst und unauffällig ist?

In der nun bereits mehr als sechs Jahrzehnte langen Geschichte der Jungschar finden sich immer wieder Hinweise, dass unsere Organisation auch ungehorsam sein konnte. Wenn es um die Rechte der Kinder ging, dann wagte die Jungschar schon mal Aktionen, die nicht auf ungeteilte Liebe stießen.

Gegen Gewalt gegen Kinder

Das Engagement der Katholischen Jungschar gegen Gewalt gegen Kinder gewann in den 1980er Jahren an Gestalt. Damals wurde eine Plakatserie produziert, die zum Denken anregen wollte:

- "Du sagst, du hast mich lieb. Warum haust du mich dann?" Jede Ohrfeige zerstört etwas.
- "Du hörst mir gar nicht zu, wenn ich etwas will" Weisen Sie Ihr Kind nicht ab.

Nicht wenige Proteste trafen bei der Jungschar ein, denn damals war diese Botschaft noch geradezu provokant. Immer noch galt der Mythos von der "g'sunden Watsch'n", immer noch war nicht allen Menschen klar, dass Ohrfeigen Gewalthandlungen sind.

In diesem Zusammenhang stand auch die Plakataktion gegen Kriegsspielzeug. Auch hier ging es um Gewaltfreiheit. 1981 plakatierte die Jungschar "Kauft kein Kriegsspielzeug!" Einige Jahre später forderte sie "Spielen - ohne Kriegsspielzeug". Dazu wurde auch eine Broschüre gestaltet, die Eltern Tipps für das friedliche Spielen gab.

Die 1980er Jahre waren im Jugendbereich durch die Friedensbewegung geprägt. Die Katholische Jungschar beteiligte sich nicht wie die Katholische Jugend an den großen Demonstrationen gegen die Stationierung von Interkontinentalraketen mit Atomsprenköpfen in der Bundesrepublik Deutschland, sondern trug das ihre im Bereich der Bildungsarbeit bei.

In den 1990er Jahren setzte sich die Katholische Jungschar auf andere Art für Kinderrechte ein, indem nämlich jährlich ein Bericht zur Lage der Kinder erschien. Zu Themen wie "Kind & Kriminalität", "Partizipation & Mitbestimmung", "Kinder in Tourismusbetrieben", "Freizeit von Migrant/innenkindern", "Wie Kinder ihre Väter erleben" und "Freizeit von Kindern mit Behinderung" wurden umfassende Studien vorgelegt, zu denen politische Forderungen formuliert wurden.

Ab 2002 wurden die "Berichte zur Lage der Kinder" von Aktionen am Tag der Kinderrechte, jeweils zum 19. November, dem Tag der Verabschiedung der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, abgelöst.

War damit die Jungschar ungehorsam? Ja und nein. "Ungehorsam" daran war nur, dass es nicht allen Erwachsenen recht war, dass sich die Jungschar so sehr für Kinderrechte einsetzte. So erntete die Jungschar immer wieder einiges an Widerspruch. Auch Personen des öffentlichen Lebens (darunter auch Bischöfe) meinten, die Jungschar sei nicht kompetent dafür, sich in rechtlichen Fragen einzubringen. Man solle sich besser auf das Spielen, Singen und Beten mit den Kindern konzentrieren ... Den Kinderrechten wurden gerne die "Elternrechte" gegenübergestellt, die manch kirchlicher Würdenträger im Sinne einer konservativen Familienmoral noch nicht genügend abgesichert sah.

Zum Glück gab es immer auch andere Bischöfe, die das nicht so sahen, sondern die Jungschar ermutigten, sich für Kinderrechte einzusetzen. So "gehorchte" die Jungschar mit diesen Aktionen ihrem eigenen Selbstverständnis, sich für die Rechte der Kinder in Österreich zu engagieren.

Dürfen Mädchen ministrieren?

Um die Rechte der Kinder ging es auch in einem anderen Konflikt, der sich stärker in den Pfarren und damit an der kirchlichen Basis abspielte. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hatte sich vieles an der Form geändert, wie Messe gefeiert wurde. Doch es dauerte gute 20 Jahre, bis daraus die Konsequenz gezogen wurde, dass auch Mädchen ministrieren dürfen. Der Wandel begann still und ohne offizielle Erlaubnis, und es war auch nicht die Jungschar-Diözesanleitung, die hier voran ging. Vielmehr waren es einige Pfarrer, die es den Mädchen erlaubten, zu ministrieren. Immerhin gab es kein formelles Verbot dagegen, es handelte sich einfach um eine kirchliche Tradition, ein ungeschriebenes Gesetz, das aber viele nicht wagten, anzurühren. Als Papst Johannes Paul II 1983 Österreich besuchte, gab es bereits in vielen Pfarren Ministrantinnen. Damals stellte sich die Frage, ob diese bei der Papstmesse im Donaupark mitwirken durften. Die Jungschar-Diözesanleitung koordinierte die Teilnahme der Minis und fragte nicht viel nach. Ministrantinnen kamen einfach und machten mit - und den Papst dürfte es nicht gestört haben. Hier hat eine "ungehorsame" Praxis vielen Kindern, den Mädchen eben, ermöglicht, auf andere Art und Weise an der Liturgie teilzunehmen und damit ein Kinderrecht eingefordert.

Der Staat hat die Pflicht, Mädchen und Buben vor Gewalt, Misshandlung, Vernachlässigung oder Ausbeutung zu schützen. Niemand darf Buben oder Mädchen Gewalt zufügen.
Kinderrechtskonvention Art. 19

kau mich nicht!
Wir stellen die Kinder in die Mitte

Jungschar

Für ein offenes Nachdenken über den Zölibat

Brisanter als der Einsatz für Kinderrechte ist es allerdings, wenn man sich innerhalb der Kirche für Reformen einsetzt, insbesondere wenn diese Fragen des Kirchenrechtes berühren. Dazu gehören die "heißen" Themen Pflichtzölibat und Frauenpriestertum.

Im Herbst 1990 erschien eine Ausgabe des KiK (die Vorläuferzeitschrift des **kumquats**), die sich der historischen Entwicklung des Zölibats widmete. Ich kann mich noch erinnern, wie ich im Februar 1990 als junger Gruppenleiter diese Nummer 46 unter dem Titel "Amt in der Kirche" besonders fasziniert las - so etwas hatte ich noch nie gehört: Da war also im KiK zu lesen, dass es den Zölibat nicht schon seit ewig gab, sondern sich dieser erst in der Neuzeit durchsetzte und er vorher eigentlich die Lebensform der Mönche war, nicht jedoch die der Weltpriester. Auch wenn in dem Artikel nirgendwo die Abschaffung des Zölibats gefordert wurde, so wurde doch klar, dass die aktuelle Regelung eine historisch entstandene ist und nicht von Jesus eingesetzt worden war.

Diese Herangehensweise gefiel der diözesanen Hierarchie aber nicht, sodass die damalige Jungschar-Vorsitzende zum Generalvikar zitiert wurde und sich eine kleine Belehrung gefallen lassen musste. Weiter ist aber nichts geschehen.

Geschrieben wurde dieser Thementeil des KiKs damals von keinen geringeren Theologen als von Peter Paul Zulehner, Universitätsprofessor für Pastoraltheologie, Peter Paul Kaspar, Künstlerseelsorger in der Diözese Linz, Roland Schwarz, Pfarrer in der Gemeinde "Am Schöpfwerk" sowie Florian Kuntner, Weihbischof in Wien. Insofern fiel es dem Wiener Generalvikar schwer, die Jungschar allzu hart herzuzehmen.

KiK 46



Kinderführungen im Museum Moderner Kunst im Palais Lichtenstein in Wien! April, Mai 1990

† KATHOLISCHE JUNGSCHAR
ÖSTERREICHS †

Du sagst, du hast mich lieb, warum haust du mich dann?

**JEDE
OHRFEIGE
ZERSTÖRT ETWAS**

Dies begab sich in den Jahren, als Hans-Herrmann Groër Erzbischof der Erzdiözese Wien war. Das waren nicht unbedingt die einfachsten Jahre für engagierte Katholik/innen in der Diözese. Von 1987 bis 1991 war Kurt Krenn Weihbischof in Wien. Die Ankündigung, dass der als ultrakonservativ bekannte Krenn zum Weihbischof ernannt werden sollte, rief in der gesamten Diözese Unverständnis und Entrüstung hervor. Aber was sollte man tun? Das Kirchenrecht ließ keine Reaktion zu, die dagegen wirksam werden konnten. Dennoch trat die damalige Jungschar-Diözesanleitung, vor allem Regina Petrik als 1. Vorsitzende, mehrfach in Widerspruch zu Weihbischof Krenn, etwa in Diskussionen im diözesanen Pastoralrat. Natürlich musste man dort damit rechnen, dass einem mangelnder Gehorsam vorgeworfen wurde.

Das Ende der Ära Groër war ja dann kein Ruhmesblatt für die Katholische Kirche in Österreich. Im profil erschien ein Artikel, in dem ein ehemaliger "Zögling" des erzbischöflichen Seminars in Hollabrunn, Josef Hartmann, Kardinal Groër vorwarf, ihn mehrfach sexuell missbraucht zu haben. Es folgte Verleugnung und Verschweigen, der Kardinal selbst reagierte nicht auf die Vorwürfe. Wie viele andere kirchliche Einrichtungen auch schrieb die Diözesanleitung der Katholischen Jungschar damals dem Kardinal einen Brief und bat ihn, endlich zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Ihn zum sofortigen Rücktritt aufzufordern, dazu langte der Mut damals nicht ... Was dann folgte, ging eigentlich über unsere so zurückhaltenden Forderungen weit hinaus. Groër zog sich nach Maria Roggendorf zurück und der bisherige Weihbischof Schönborn folgte ihm als Erzbischof unserer Diözese nach. Der als tatkräftig bekannte damalige Caritas-Direktor Helmut Schüller wurde zum Generalvikar ernannt, sodass sich die Hoffnung auf Erneuerung breit machte.

Ungehorsame Jungschar?

Jetzt kann man natürlich die berechtigte Frage stellen, ob das Beispiele für wirklichen Ungehorsam sind. Außerhalb der Kirche würde man das nicht so sehen, denn eigentlich ging es bei den drei Beispielen immer darum, sich für eine gewisse Normalisierung der Verhältnisse einzusetzen: Gewalt gegen Kinder und Diskriminierung von Mädchen beseitigen, den Zölibat in einen historischen Zusammenhang stellen, das ist das gar nicht so revolutionär. Die Jungschar gehört ja zur katholischen Kirche und die ist im Großen und Ganzen eine recht "brave" Institution. Als Kinderorganisation mischt die Jungschar das ruhige Bild manchmal auf, und dies sowohl in den Pfarren als auch auf Diözesanebene. Vielleicht ermutigt das auch dich, das eine oder andere in Pfarre oder deinem Umfeld infrage zu stellen und eine kreativen, wohltuenden und befreienden "Ungehorsam" zu praktizieren - der eigentlich ein guter Gehorsam gegenüber höheren Werten ist.

Gerald Faschingeder

von Lemmings und Adlern gehorsam als Ziel der

Wer mit Kindern zu tun hat, dem fallen wahrscheinlich zahlreiche Situationen ein, in denen man sich nichts sehnlicher wünscht, als dass die Kinder endlich gehorchen und tun, was man will. Wahrscheinlich fallen dir aber auch viele Situationen ein, in denen Kinder gemacht haben, worum du sie gebeten hast und auf dich gehört haben.

Allerdings fällt es uns weniger auf, wenn Kinder das tun, was man sich wünscht. Und es fällt uns als Gruppenleiter/innen vielleicht auch leichter zu erwarten, dass Kinder folgen, statt sich von vornherein auf eine Auseinandersetzung mit ihnen einzustellen.

Früher und heute

Bis vor wenigen Jahrzehnten war das Gehorchen-Lernen eines der „wichtigsten“ Merkmale einer guten Erziehung. Wer Kinder dazu brachte, dass sie gehorsam sind, der/die hatte es „richtig“ gemacht. Zu gehorchen ohne nachzudenken kann aber auch gravierende Nachteile haben: Es kann dazu führen, dass man nicht darüber nachdenkt, was das eigene Handeln für Konsequenzen hat, oder dass man keine eigene Meinung zu Fragen entwickelt, sondern Menschen blindlings folgt. Und wir wollen doch keinen Haufen Lemmings in der Gruppe haben.

Nachdem es sich zunehmend durchsetzt, dass Kinder Rechte haben, dass sie ernst zu nehmen sind und ein Recht auf ihre eigene Meinung haben, ist es auch mit dem bedingungslosen Gehorchen als Ziel der Erziehung schwierig geworden. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn ein Kind beim Essen etwas vorgesetzt bekommt, das es nicht mag, kann es zwar dazu gezwungen werden, es dennoch zu essen – damit wird das Kind aber weder ernst genommen, noch werden seine Wahrnehmung („Das schmeckt mir nicht.“) und seine Wünsche respektiert.

Wenn Kinder aber die Erfahrung machen, dass es nicht gleichgültig ist, was sie denken, und ihre Gedanken und Handlungen für sie erkennbare Auswirkungen haben, dann werden sie auch Verantwortung für ihr eigenes Tun übernehmen können. Sie werden stark und selbstbewusst, können sich eine eigene Meinung bilden und sie vertreten – sie entfalten als Adler ihre Schwingen!

Warum ist das in der Praxis oft schwierig umzusetzen?

Wenn man Kinder ernst nimmt, verbirgt sich dahinter oft die Hoffnung, dass damit alle Konflikte und Streitigkeiten überflüssig werden – aber die gehören dazu. Genauso wie wir werden Kinder versuchen, ihre Interessen durchzusetzen. Aber gerade mit Forderungen von Kindern gut umzugehen, ist etwas, was die wenigsten als Kinder selbst erlebt haben, und deshalb müssen wir es üben. Eine „Schwierigkeit“ liegt darin, auch ein „nein“ so zu begründen, dass die Kinder sich ernst genommen fühlen und ihre Wünsche gesehen werden.

Ein Beispiel: Zwei Kinder beschwerten sich nach der Gruppenstunde, dass du die anderen Kinder bevorzugst. Vielleicht sagst du etwas in der Art: „Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich behandle alle Kinder gleich. Ich bin ja nicht für euch alleine da, sondern muss auf alle schauen.“ Hier bekommen die Kinder die Botschaft, dass mit ihnen etwas nicht stimmt, dass ihr Eindruck falsch ist und du darüber entscheidest, was richtig und falsch ist. Ganz anders ist es, wenn du z.B. sagst: „Das ist mir bis jetzt nicht aufgefallen. Ich dachte, ich behandle alle gleich. Könnt ihr mir ein Beispiel sagen?“ Nun können die Kinder ihren Eindruck konkretisieren. Wenn du die Einschätzung der Kinder nicht teilen kannst, kann am Ende des Gesprächs auch herauskommen, dass du dein Verhalten nicht ändern wirst, aber du hast die Kinder ernst genommen.

Gehorchen, wenn es wichtig ist

Es gibt Situationen, in denen es ganz wichtig ist, dass die Kinder auf dich hören und tun, was du sagst, z.B. wenn Kinder dabei sind, einander weh zu tun oder wenn Kinder in Gefahr sind, sich wehzutun, wenn es darum geht, bei der richtigen Haltestelle auszustiegen oder um anderem Schaden vorzubeugen.

Dann ist es notwendig, als Leiter/in Verantwortung zu übernehmen, klar zu sagen, was die Kinder tun oder lassen sollen, und das möglichst auch zu begründen. Es ist wichtig abzuwägen, wo es tatsächlich sein muss und wo es eher eigene Bequemlichkeit o.Ä. ist und Kinder eigentlich auch gut selbst entscheiden können.

Hilfreich ist es, wenn du dich in Situationen, in denen du den Kindern Grenzen setzen musst, auf Regeln berufen kannst, die ihr gemeinsam festgelegt habt. Überlegt euch doch gemeinsam, wie ihr miteinander umgehen wollt und macht es euch aus. Bei manchen Themen, wie „Wir tun einander nicht weh!“ oder „Nach der Gruppenstunde räumen wir unseren Dreck gemeinsam weg.“ werdet ihr euch vielleicht schnell einig sein - bei anderen Dingen gehen die Meinungen der Kinder vielleicht in eine andere Richtung, als deine eigene. Z.B. halten es die Kinder vielleicht für völlig unbedenklich, in eurem Gruppenraum mit einem Plastikball Beschützerball zu spielen. - Du denkst dabei vielleicht sofort an zerbrochene Fensterscheiben, abgeräumte Regale, usw. Jetzt könntest du einerseits bloß sagen: „Nein, im Gruppenraum wird nicht Ball gespielt.“ - oder du begründest deine Bedenken,



erziehung?

warum Ball spielen im Gruppenraum mit einem harten Ball nicht so fein ist und suchst gemeinsam mit den Kindern nach Alternativen (sei's jetzt Ball spielen im Freien, oder im Gruppenraum mit einem Softball).

Manchmal kann es für die Kinder auch schmerzhaft sein, Grenzen gesetzt zu bekommen. - Als Gruppenleiter/in hast du die Verantwortung für deine Kinder und musst es manchmal auch aushalten, wenn die Kinder böse auf dich sind. Wichtig ist, dass du den Kindern dein Handeln begründest.

Wenn es zu Konflikten kommt, dann liegt es oft auch daran, dass eines der Grundbedürfnisse der Kinder nicht erfüllt ist, z.B. werden manche Kinder „bockig“, wenn sie sich nicht auskennen, mit einer neuen Situation schlecht umgehen können oder Hunger oder Durst haben. Oft ist das den Kindern in der Situation gar nicht bewusst, ein gezieltes Nachfragen kann hier auf die richtige Spur führen.

Wenn die Kinder die Erfahrung machen können, dass du sie überall dort einbeziehst, wo das sinnvoll möglich ist, und die Meinungen der Kinder ernst nimmst, dann werden sie, wenn sie merken, dass es wirklich wichtig ist, auch leichter auf dich hören – auch wenn sie lieber etwas anderes tun würden.

Sandra Fiedler



Das Recht zuRECHTrücken...

Gesetze sind ja eigentlich eine feine Sache. Da haben sich einige schlaue Menschen stundenlang, ach, was schreibe ich, jahrhundertlang zusammengesetzt, an sinnvollen Regeln zum Zusammenleben gefeilt und dann verbindliche Richtlinien erstellt, die den persönlichen Freiraum aller schützen sollen. Tolle Sache! Wenn nur nicht... manche Gesetze eher Freiraum wegnehmen als ihn zu geben.

Die österreichische Straßenverordnung untersagt beispielsweise, „den Fußgängerverkehr ... durch unbegründetes Stehenbleiben zu behindern“. Was wie ein lustiges Gesetz klingt, ist für viele Menschen mühsame Last. Denn die Regelung wird verwendet, um bestimmte Gruppen, die in Geschäftsstraßen oder auf öffentlichen Plätzen unerwünscht sind, wegen ihrer bloßen Präsenz abzustrafen – auch wenn sie den „Fußgängerverkehr“ überhaupt nicht behindern.

Menschen, die für ihr Überleben von den Spenden anderer abhängig sind und betteln müssen, werden wegen „unbegründeten Stehenbleibens“ auf Gehwegen von der Bundespolizeidirektion Wien mit einer Geldstrafe von 70 Euro bestraft. Sie sollen durch dieses Gesetz verdrängt werden – geholfen wird ihnen damit allerdings sicherlich nicht.

Etwas fragwürdig ist es ja schon, wenn in einem Staat Gesetze gelten, die anfangs lächerlich klingen, aber beim genauen Hinsehen dazu dienen, bestimmten Menschen zu schaden oder ein buntes Stadtleben zu verhindern – und dabei für alle Einwohner/innen eigentlich verbindlich einzuhalten sind! Darf man ein solches Gesetz anzweifeln und übergehen? Und falls ja: Wie denn bloß?

Ein Beispiel zum friedlichen Protest zeigt sich anhand einer anderen Regel der Straßenverkehrsordnung: Jede Nutzung des Gehsteigs abseits des Fußgänger/innenverkehrs wird als strafbar erklärt. Dem bietet eine Gruppe von Menschen, die „Gehsteig-Guerrilleros“, freundliche Parole. Guerrilleros bedeutet soviel wie „kleine Krieger“. Sie fordern mehr Freiraum für alle und zeigen dies durch unterschiedlichste Aktionen in Wien, wie zum Beispiel dem Gehsteig-Festival. Dabei laden die Guerilleros zu einem Fest auf dem Gehsteig einer Straße ein, stellen Tische auf, es gibt zu trinken und DJs. So versuchen die Guerilleros zu zeigen, dass öffentlicher Raum ganz vielseitig und nett genutzt werden kann – und dass manche unserer Gesetze zu Unrecht Schranken setzen – auf dem Papier und in unseren Köpfen.

Conni Barger



ungehorsam

eine gruppenstunde für 10- bis 14-jährige von marco skodak

Hintergrund

Mit Hilfe dieser Gruppenstunde könnt ihr euch gemeinsam überlegen was Ungehorsam für euch bedeutet, wann es gut und wann es schlecht ist, ungehorsam zu sein, und warum er wichtig sein kann.

Aufbau

Ihr beginnt mit einer Geschichte, mit der ihr die beiden Seiten des Ungehorsames betrachtet, beschäftigt euch danach mit berühmten Ungehorsamen und endet nach einer zeichnerischen Reflexion bei einem Spiel das den Balanceakt des Ungehorsam zeigt

Material

- gut sichtbare Schnur
- Bilder und kurze Beschreibungen berühmter ungehorsamer Menschen
- Smiley- und Sady-Kärtchen

Vorbereitung

Eine Schnur, mit der ihr später auch Seilhüpfen spielen könnt, wird am Boden befestigt. Sie teilt den gesamten Raum in zwei Teile. Auf der eine Seite der Schnur hat du einen Sady (ein trauriges Gesicht) am Boden geklebt, auf der anderen Seite einen Smiley (ein lachendes Gesicht)

Bevor die Kinder kommen, versteckst du Buchstaben, die das Wort „Ungehorsam“ ergeben, im Raum.

Einstieg

Bevor die Kinder euren Jungschar-Raum betreten, finden sie an der Tür ein großes Schild, auf dem noch nichts steht. Im Raum verteilt müssen sie dann die versteckten Buchstaben, zum Beispiel auf Post-Its des Wortes Ungehorsam finden und sie auf das Schild aufpicken.

Eine Geschichte

Danach stellt ihr euch alle in einer Reihe mit beiden Füßen auf der Schnur auf, und beginnt gemeinsam eine Geschichte zu erzählen. Die Geschichte handelt von einem kleinen Alien, das ganz oft ungehorsam ist. Jedes Kind kann nacheinander einen Satz beisteuern, falls ihnen dazu nichts einfällt können sie natürlich das Wort einfach durch ein kurzes in die Luft hüpfen weitergeben. Dabei ist wichtig, dass die Kinder sich immer persönlich, wenn über ungehorsames Verhalten erzählt wird, für eine Seite der Schnur entscheiden. Eine Seite bedeutet ungehorsames Verhalten, das sie für gut und wichtig halten (Smiley), die andere Seite ungehorsames Verhalten, das sie für schlecht befinden (Sady). Wenn sie sich nicht entscheiden können, können sie je einen Fuß auf eine Seite stellen. Natürlich könnten sie sich jedes Mal neu entscheiden und Seite wechseln, indem man einfach hin oder her hüpfet.

Falls sich eure Kinder keine Geschichte ausdenken wollen, kannst du eine vorbereiten oder diese Beispielgeschichte verwenden. Manchmal hilft es auch, einfach den Anfang zu machen.

Eines Tages landete ein kleines ungehorsames Alien mitten auf der Straße und hinderte so alle Fußgänger, Radfahrer und Autos am weiterkommen. Als es unerlaubterweise seine Treppe zum Raumschiff öffnete, rempelte es einen Mann, der da gerade am Gehsteig stand, mit der Tür. Obwohl es nicht mit Menschen reden darf, entschuldigte es sich bei dem Mann. Nachdem es obwohl, es ihm Erste Hilfe anbieten müsste, laut Gesetz ist das nämlich so, einfach weitergegangen ist, marschierte es schnurstracks in ein Süßigkeiten Geschäft um sich einen ganzen Kilo Gummibären zu kaufen. Von dem vielen Essen, bekam unser kleines Alien natürlich schreckliches Bauchweh und um das los zu werden, hockte es sich einfach auf die Straße und gackste einen großen Haufen hin. Als das erledigt war, sah es wie eine alte Frau am Zebrastreifen stürzte, da die Ampel inzwischen schon auf Rot geschaltet hatte, schaute es zuerst Rechts dann Links ob eh kein Auto kommt und ging dann zu der alten Dame um ihr aufzuhelfen...

Menschen sind manchmal ungehorsam

Jetzt stellst du Kindern Menschen vor, die ungehorsam sind/waren. Eine gute Möglichkeit dafür ist ihnen Bilder von diesen Menschen zu geben, auf deren Rückseite ihr kurz draufschreibt, was diese Person getan hat. Die Kinder sollen sich eine Person aussuchen und erzählen aus der Sicht der Mutter oder des Vaters wie schlimm ihr Kind, die Person, nicht war und was er oder sie gemacht hat oder was die Person Gutes getan hat. Dabei stellen sie sich jeweils auf eine Seite der Schnur, Sady oder Smiley und zeigen damit noch einmal deutlich ob sie aus dieser Sicht die Handlungen als gut oder schlecht bewerten.

Personen die ihr hier zum Beispiel betrachten könnt: Pippi Langstrumpf (sie geht nicht ins Kinderheim; nicht in die Schule), Mahatma Gandhi, Hl. Martin (der nicht Bischof werden will), Marie Curie, Yasmin (aus Aladdin), Daedalos und Ikaros, Jona (der Gottes Auftrag nicht erfüllen wollte), Dietrich Bonhoeffer (Priester im Widerstand gegen die Nazis), etc.

Jede/r, der/die will, kann jetzt noch eine Situation aufzeichnen, in der jemand einmal ungehorsam gewesen ist und wieder von verschiedenen Sichtpunkten aus darüber reden.

Die dünne Schnur

Am Ende spielt ihr mit den Kindern und dem Seil noch ein bisschen Seilspringen, dabei könnt ihr ihnen mit Hilfe von Beispiel Situationen zeigen, dass sich durch verschiedene Sichtweisen oft verschiebt ob man im Smiley oder im Sady Bereich ist.

Beispiel: Du kommst um 9 nach Hause obwohl du schon um 8 da sein hättest sollen. Du findest es toll weil, dass Spielen gerade super lustig war. (Seil schwingt so, dass alle auf die Smiley-Seite hüpfen) Deine Mutter findet es schlecht weil du nicht rechtzeitig zum Essen daheim warst. (Seil schwingt zurück, alle hüpfen auf die Sady-Seite) Deine Freunde fanden es toll, dass du so lange bei ihnen warst. (Seil schwingt, alle auf die Smiley-Seite) Dein Vater ist schon Schlafen gegangen und hätte dir gerne gute Nacht gesagt. (Seil schwingt, alle auf die Sady-Seite)

„Widerspruch ist lebensnotwendig“

Ein Interview von Marcel Kneuer mit unserem ehemaligen Jungscharseelsorger Gerald Gump über seinen persönlichen Zugang zu Gehorsam und Ungehorsam.

kumquat: Fällt dir eine Situation ein, in der du als Kind ungehorsam warst?

Gerald Gump: Grundsätzlich war ich ein sehr braves Kind, aber wenn ich genau überlege fällt mir schon manches ein. Für zu Hause fallen mir die Abende ein, als meine Eltern weg waren und wir zu zweit bzw. zu dritt dann Gehorsamkeit bezüglich Fernseh-Zeiten eklatant übergangen haben. Da gab es den Platz beim Fenster, wo wir beim Blick runter genau gesehen haben, wann das Auto kommt. Wobei wir uns wirklich eingebildet haben, dass die Eltern das nicht geschnallt haben. Heute bin ich mir sicher, sie haben natürlich alles mitbekommen. In der Schule war ich sehr angepasst und brav, da fällt mir jetzt nicht viel „Ungehorsames“ ein.

Aber in der Pfarre - ich war in Breitenfeld in Wien - da waren wir in vielem ungehorsam. Wir hatten einen sehr lieben alten, aber zuletzt viel zu alten Pfarrer, da war das meiste, was wir als Kinder und Jugendliche gemacht haben maximal mit seiner Duldung und ist meistens hinter seinem Rücken gelaufen. Weil es anders kaum möglich war, dass wir unseren Platz gehabt haben. Da war sicherlich viel dabei, was er deshalb nicht wissen durfte, weil er es sonst verboten hätte. So war dann irgendwie ein Weg des Miteinanders möglich. Ich habe die Kirche von klein auf kennen gelernt – von meinen Eltern schon – als einen Ort wo gestritten werden kann. Ich habe von klein auf gelernt, dass wenn dir die Kirche wichtig ist, du selbst was tun musst und nicht warten darfst, bis alles „von oben“ – und ich meine hier die menschliche Leitung – kommt.

kumquat: Ungehorsam hat einen sehr negativen Touch, aber eigentlich ist es etwas sehr wichtiges im Leben. Beispielsweise versuchen wir ja auch beim Thema „Verhinderung sexuellen Missbrauchs“ die Kinder dazu zu bringen, im entscheidenden Moment ungehorsam zu sein, Widerstand zu leisten und „Nein“ zu sagen. Auf der anderen Seite gibt es den Druck, prinzipiell gehorsam zu sein. Wie siehst du diesen Zwiespalt?

Gerald Gump: Ich glaube unter den Worten Gehorsam und Ungehorsam sammelt sich extrem viel, und die Diskussion so ab Sommer hat das für mich auch innerkirchlich gezeigt, dass da wahnsinnig viel Sinnvolles und Sinnloses subsumiert wird unter diesen Begriffen. Ich habe verschiedene Zugänge dazu:

Wenn ich es vom theologisch-spirituellen Grund-Zugang her denke, ist Ungehorsam vom Kern der Sache etwas für mich Falsches. Gehorsam, kommt vom gemeinsamen Horchen auf Gott. Und da ungehorsam zu sein lehne ich für mich aus dem christlichen Hintergrund heraus ab. Ich glaube das ist für alle Menschen grundsätzlicher Auftrag: Gemeinsam auf Gott hinhorchen, gemeinsam darum ringen und versuchen, das so gut es geht umzusetzen, mit all den Schrammen und Schwierigkeiten, die es dabei gibt. Gehorsam ist also etwas gänzlich anderes als geistlos-dumme Folgsamkeit.

Als zweites gibt es den Gewissensgehorsam der für mich ähnlich hochsteht. Ich kann es moralisch nie rechtfertigen, meinem Gewissen nicht gehorsam zu sein. Das ist eine ethische Forderung, die ich nicht nur im Christlichen sehe, sondern die für alle Menschen gilt. Auch hier ist Ungehorsam für mich abzulehnen – nur ist hier dieser Gehorsam etwas gänzlich anderes als ein einfaches Nachplappern von Vorgaben!

Erst danach gereiht gibt es auch weitere wesentliche Bereiche, z. B., dass ich eingebunden bin in ein Miteinander, in eine Familie, in eine Kirche, in eine Gemeinschaft, in eine Struktur, wo es eine wichtige Sache ist, auch da Gehorsam zu sein, sprich ein gemeinsames Hinhorchen, was ist jetzt nötig und mich auch nach dem richten, was Vorgesetzte sagen. Nur ist das eine untergeordnete Form von Gehorsam und hat nie den zuerst erwähnten, so moralischen hohen Stellenwert. Und in diesem Bereich kann manchmal „Ungehorsam“ eine hohe Tugend sein.

Jesus zum Beispiel: Seinem Vater gegenüber war er zutiefst gehorsam. In den religiösen Richtlinien seiner Zeit war er selbstverständlich drinnen und hat sie befolgt. Zugleich gab es aber Bereiche, wo er tief gespürt hat, dass das Befolgen mancher Gebote in konkreten Fällen falsch wäre, nicht Gottes Willen entspricht – und da hat er sich selbstverständ-



lich darüber hinweg gesetzt, war so gesehen „ungehorsam“, besser eigentlich „unfolgsam“. Hier war das Nicht-Folgsam-Sein sogar eine tiefere Form des Gehorsams Gott gegenüber. Dazu gehören gut bekannte Geschichten wie „Der Sabbat ist für die Menschen da“ und am Sabbat zu heilen, Autoritäten zu widersprechen und gewohnte Traditionen über Bord zu werfen - nicht aus Jux und Tollerei, sondern weil es wichtig war.

Also das Wort „Gehorsam“ ist viel zu vielschichtig, als dass mit einem Satz alles einfach zu beantworten ist. Bis hin zu Unrechtsstrukturen: Der Ost-Kommunismus und andere Diktatoren in verschiedenen Ländern fordern strikten „Gehorsam“ ein. Dagegen „ungehorsam“ zu sein, ist im Regelfall eine hohe Tugend. Und vor allem eine mutige Geschichte, die uns gerade als Christ/innen aufgetragen ist. Nur das auch umzusetzen ist halt dann die weniger einfache Sache.

kunquat: *Glaubst du nicht auch, dass die Menschen heute zu wenig Ungehorsam sind, sie sich zu viel gefallen lassen.*

Gerald Gump: Ich glaube, da wird die Situation langsam besser. Ich glaube, dass die ganze Ungehorsams-Debatte deswegen so viel Widerhall in der Öffentlichkeit gefunden hat, weil es Themen sind, die nicht nur kirchliche sind. Ich glaube die Situation, durch Vorgesetzte, durch Erwartungen der Gesellschaft, durch Strukturen, in denen ich drinnen bin, sagen wir es vereinfacht „Befehle zu bekommen“, mit denen ich aus guten Gründen nicht leben kann, diese Situation ist

keine rein kirchliche, sondern eine gesellschaftlich hoch brisante. Das gibt es in den großen Konzernen, das gibt es in Parteien, das ist eine Situation, die offensichtlich gerade einen Nerv der Gesellschaft trifft. Und das ist im Regelfall eine gute Entwicklung, dass das nicht mehr einfach schweigend akzeptiert wird.

Wenn ich es vergleiche mit vor 50 oder 100 Jahren, dann glaube ich, dass es heute zunehmend Menschen gibt, die sich trauen, nicht einfach im Strom mitzuschwimmen und „Führer befiel und wir folgen dir“ zu machen, sondern – nicht aus Jux und Tollerei, nicht aus pubertärer Aufmüpfigkeit, sondern aus guten Überlegungen heraus – nicht alles mitmachen: Das halte ich für eine hohe Tugend. Das ist eine gute Entwicklung! Da ist gegenüber früheren Zeiten schon viel gewachsen. Trotzdem würde ich mir noch viel mehr wünschen. Denn es ist halt auch ein bisschen eine österreichische Art, einfach so mitzuschwimmen, mit „schauen wir einmal“ und tun wir halt „ein bisschen mit“ – wir machen zu oft lieber die Ohren zu und sehen nicht so viel. Das ist schon ein bisschen eine österreichische Geschichte auch oder sogar Wiener Spezialität.

kunquat: *Österreich hat ja nie eine echte Revolution gehabt und da sagt man auch, dass das nicht von ungefähr kommt, dass die Menschen in Österreich nie revoltiert haben.*

Gerald Gump: Aber gerade als Österreicher/in hätten wir mehr aus dem lernen können, was vor 70 Jahren war. Und das ist mir zu wenig geschehen. Also die Obrigkeitshörigkeit ist schon ein wenig extrem. Wenn der Herr in Uniform kommt oder der/die mit vielen Titeln: Dann gilt das einfach und hat ungleich mehr Autorität, egal was dahinter ist.

kunquat: *Wir haben in der Jungchar früher auf Grundkurs verschiedene Sätze zum Ordnen gehabt und zwei davon waren sich sehr ähnlich, nämlich „lernen sich in einer Gruppe einzufügen“ und „lernen sich in einer Gruppe zu behaupten“. Und ich habe in der Erinnerung, dass das Einfügen immer einen höheren Stellenwert gehabt hat, was mich persönlich auch immer etwas irritiert hat, weil ich auch eher der Widerständige bin. Müsste man beim Ungehorsam nicht auch sagen, dass man das mehr lernen muss?*

Gerald Gump: Also ich persönlich bin auch nicht der widerständige Typ, ich bin eher der zu sehr angepasste, auch ich muss eher in diese Richtung dazugewinnen. Wenn ich jetzt das gesellschaftliche Leben anschau, so gibt es sehr wohl zunehmend jene, die nicht mehr einfach bei allem mittun. Nur läuft das fast ein bisschen biedermeiermäßig: Wenn's nicht perfekt passt, ziehe ich mich zurück in meinen kleinen Klub von Gleichgesinnten, in meine Familie, meinen Freundeskreis oder meine Cliquen.

Ich würde mir für einen guten Zugang wünschen, dass Menschen sich nicht zurückziehen in ihre kleine Kemenate, wo sie dann ihr Spezialleben für sich und ihresgleichen allein



finden und dann daraus eine große Unverbindlichkeit wird. Das erlebe ich in der Gesellschaft stark und ich glaube das ist schwierig für eine Gesellschaft, wenn die Mitverantwortung schwindet. Ich halte es für wichtig, kräftig drinnen zu bleiben, meines beizusteuern und auch - falls nötig - widerständig zu sein. Also ich glaube es gibt eine Entwicklung, die aber teilweise in eine falsche Richtung geht, nämlich nicht in eine gesunde Widerständigkeit, die einen Verband, eine Gemeinschaft, einen Staat, eine Kirche weiterbringt. Heute geht's eher dahin, dass sich viele – sobald nicht alles passt – in ihre Kleinbereiche zurückziehen. So nach dem Motto „Ich lasse dich in Ruhe, du lässt mich in Ruhe und so kommen wir miteinander aus“.

kumquat: *Ist das aber nicht auch das klassische Problem von vielen Pfarrgemeinden heute? Da lebe ich mein Leben, alles andere ist weit weg und wenn es vorbei ist, ist es halt vorbei.*

Gerald Gump: Das gibt es glaube ich in mehreren Ebenen. Da gibt es das „Hauptsache bei uns geht es gut, in meiner Gruppe, in meiner Pfarre und der Rest der Welt kann mir den Buckel runter rutschen“, auch kirchlich. Das halte ich für falsch, weil es erstens einmal in der Realität falsch ist. Der nächste Pfarrer wird durch den Bischof bestimmt, um ein Beispiel zu nennen. Also ich denke, wenn ich dieses größere Miteinander nicht bedenke, dann fällt es uns irgendwann auf den Kopf – hier ist Ernstnehmen der Mitverantwortung gefragt!

Das gibt es aber auch in anderen Ebenen: Die starke Tendenz mir genau nur das aufzusuchen, was für mich hundertprozentig passt – und den Rest lasse ich beiseite... Auch in meiner Pfarre erlebe ich das. Das führt dazu, dass manche Feste, Gottesdienste, Veranstaltungen für viele passen, aber die schwierigeren Sachen, die Mühen des Alltags, die kommen dann manchmal unter die Räder, weil da habe ich nicht unbedingt immer Lust dazu. Und ich kann glaube ich Miteinander, Gesellschaft und Gemeinschaft nicht nur auf dem aufbauen, wozu ich persönlich gerade Lust habe und was für mich hundertprozentig passt. Da würde ich mir mehr ein drinnen Bleiben, ein notfalls auch sehr kritisches drinnen Bleiben wünschen.

kumquat: *Apropos Pfarre: Würdest du sagen, dass sich die Leute trauen, dir zu widersprechen in deiner Pfarre?*

Gerald Gump: Ja, das erlebe ich. Das ist natürlich zuerst unangenehm, das stört mich zuerst einmal. Unterm Strich bin ich dann heilfroh, dass sie es tun. Ich erlebe bei mir oft, dass ich zuerst eine gewisse Zeit brauche, bis ich von einem ersten „Was fällt denn der oder dem ein“ - weil eigentlich weiß

ja nur ich, wo es lang geht - draufkomme, dass der Heilige Geist doch nicht meine Privatpachtung ist. Gefühlsmäßig ist es mir nicht angenehm – und doch weiß ich natürlich, wie lebensnotwendig Widerspruch ist. Wenn im Extremfall es dazu käme, dass alle das sagen, was der Pfarrer will oder auf höheren Ebene der Bischof will: Es wäre der Tod jeder christlichen Gemeinde, das ist dann nur mehr ein im Gleichschritt Gehen nach dem, was zufällig der jeweilige Führer sagt, bis zu Extremformen wie wir sie hatten vor 70 Jahren.

kumquat: *Was würdest du heute jungen Menschen, Jungschargruppenleiter/innen zum Thema Gehorsam/Ungehorsam empfehlen?*

Gerald Gump: Das Sinnvollste wäre für mich am Zugang zu Gott und am eigenen Gewissen zu arbeiten. Ich denke, das Gewissen schulen, das Hinhorchen auf die eigene innere Stimme, wo denke ich Gott zutiefst zu Hause ist. Und als Folge daraus gehört, dass ich das nicht für mich alleine leben kann. Konsequenz meines Gewissens und des Horchens darauf ist auch, dass ich eingebunden bin in eine Gemeinschaft und auch die Gemeinschaft etwas braucht und fordert. Mein Gewissen sagt mir auch, dass ich nicht nur das tun kann, worauf ich gerade Lust habe und mir augenblicklich Spaß macht – Gott und dem Gewissen gegenüber gehorsam zu sein heißt für mich, manch auch unangenehme Konsequenz zu ziehen, manch nicht so Tolles zu tun und zu leben. Im wirklich ehrlichen und gemeinsamen Hinhorchen auf Gott werde ich dann den richtigen Weg gut finden können...

Gerald Gump ist seit 1999 Pfarrer in Schwechat, Mitglied im Vorstand der Pfarrer-Initiative und war von 2000-2006 Jungscharseelsorger in der Erzdiözese Wien.

L'art pour l'art?

wie kann kunst ungehorsam sein, sich auflehnen,

Aus dem Französischen übersetzt heißt das „Die Kunst um der Kunst willen“. Das soll heißen, dass die Kunst von ihrer Instrumentalisierung durch Kirche, Staat, Moralvorstellungen frei gemacht werden soll, und nur um ihrer eigenen Willen existieren soll. Die Kunst soll ihre Daseinsberechtigung durch ihre reine Existenz haben und nicht, weil sie eigentlich andere Botschaften für Instanzen wie die Kirche oder den Staat vermitteln soll. „L'art pour l'art“ heißt also, Kunst soll keinen politischen Auftrag haben, sie soll nicht instrumentalisiert werden, sondern einfach für sich bestehen.

Trotzdem hat für mich die Kunst aber einen starken politischen Charakter, und kann viel Potential zum Ungehorsam in sich tragen. Mit vielen Themen hätte sich die Gesellschaft wohl nie auseinandergesetzt, hätte es nicht mutige Künstler/innen gegeben, die sich mit Tabus, Moralvorstellungen und vorherrschenden Überzeugungen in ihrer Arbeit auseinandergesetzt.

Im folgenden möchte ich einige Künstler/innen nennen, die Kunst nicht nur um der Kunst willen betreiben, sondern auch mit ihren Überzeugungen, und dafür auch immer wieder ihr Leben und ihre Freiheit riskierten.

Francisco de Goya (1746-1828)

Anfangs war er Hofmaler, und malte die adeligen Familien mit einem starken Realismus, der für solche Werke und zu solch einer Zeit sehr ungewöhnlich war. Ein Kritiker aus der damaligen Zeit äußerte sich zu einem Werk über das königliche Ehepaar, der König und seine Frau: „[...] sehen aus wie ein Bäcker und seine Gemahlin nach einem Lotteriegewinn.“ Goya ließ sich hier nicht beirren und folgte seinem Stil, was damals nicht ganz ungefährlich sein konnte. Außerdem zog er sich immer mehr vom Hof zurück und begann, die Gräueltaten der napoleonischen Herrschaft und dem Unabhängigkeitskrieg der spanischen Bevölkerung malerisch zu dokumentieren. Aber nicht nur hier bewies er Mut, indem er diese schrecklichen Szenen festhielt. Er war außerdem der erste Maler Spaniens, der eine nackte Frau mit ihrer Schambehaarung darstellte („Die nackte Maya“). Für dieses Bild musste er sich vor der gefürchteten spanischen Inquisition rechtfertigen, und überlebte es, was zu dieser Zeit eher ungewöhnlich war. Zeit seines Lebens war er ein kritischer Geist, der dies auch in seinen Werken festhielt, was auch immer wieder sehr gefährlich für ihn werden konnte.

Pablo Picasso (1881-1973)

Auch dieser große spanische Maler des 20. Jahrhundert erlebte einen spanischen Bürgerkrieg. Ein wichtiges Werk in dieser Hinsicht ist das Bild „Guernica“, das er für die Weltausstellung 1900 malte. Anfangs wollte er etwas anderes malen, doch der Luft-

angriff auf die spanische Stadt Gernika ließ ihn dieses monumentale Werk in den Ausmaßen 349 x 777 cm (das sind ca. 27 m²) schaffen. In dem Bild bildet er das Leiden im Krieg ab. Generell ist dieses Bild sehr beeindruckend, einerseits wegen seiner unglaublichen Größe, andererseits aufgrund der grausamen Szenen, die es darstellt.

Picasso war von diesen Erlebnissen sehr geprägt und malte auch viele Bilder zum Thema Frieden. Zum Beispiel nahm er das Bild der Friedenstaube und gestaltete sie neu für einen Friedenskongress 1949 in

Frankreich. Diese Taube wurde sofort weiter rezipiert, und ist im Allgemeinen zu dem Bild geworden, das jede/r von der Friedenstaube hat.



Wiener Aktionismus

Diese Kunstrichtung entstand in Wien nach dem zweiten Weltkrieg und war eine Kunst „um die Kunst zu verlassen“. Vertreter/innen waren Günther Brus, Otto Mühl, Hermann Nitsch oder VALI EXPORT.

Besonders interessant finde ich hier VALI EXPORT. Sie hat als Frau gegen viele damals vorherrschenden gesellschaftlichen Tabus revoltiert, besonders hinsichtlich sexueller Freiheit und Emanzipation der Frauen.

Besonders bekannt wurde sie durch ihre Straßenperformance, das „Tapp- und Tastkino“. Sie schnallte sich eine Box über den Oberkörper, vorne war die Box offen und mit einem Tuch verhangen. Für ein paar Minuten durfte man hineingreifen, ihr Brustbereich war enthüllt. Das Prinzip folgte dem einer Peepshow. Ein anderes Mal ging sie mit einem halbnackten Mann an der Leine, wie mit einem Hund, durch die Wiener Innenstadt spazieren.

Sie wehrte sich stark gegen das vorherrschende Patriarchat. Unter anderem schreibt sie deswegen auch ihren Namen in Großbuchstaben, da es ihr wichtig ist, dass Frauen gesehen werden, und nicht in einer männerdominierten Welt untergehen.

Ai Weiwei (1957)

„Provokante Menschen wie Ai Weiwei muss man im Zaum halten“ sagte der Sprecher Hong Wei des chinesischen Außenministeriums.

Weiwei ist ein Konzeptkünstler, das heißt er verwendet verschiedenste Materialien wie Film, Architektur, Bildhauerei für seine Kunst und beschreibt damit die Missstände in China. Ein bekanntes Werk ist eine Schultaschenskulptur, sie ist in China verboten, und Bilder davon dürfen nicht ins Internet gestellt werden. Seine Skulpturen, haben immer auch eine kommunikative Ebene. Hier lässt er aus bunten Schultaschen den chinesischen Schriftzug: „Sie lebte sieben Jahre lang glücklich auf dieser Ebene.“ Entstehen. Das schrieb eine Mutter über ihr Kind, das bei einem Erdbeben ums Leben kam. Ai Weiwei fertigte dieses Werk an, um darauf aufmerksam zu machen, dass über 5000 Kinder bei einem Erdbeben starben, weil korrupte Funktionäre und Unternehmer minderwertige Materialien für den Bau von Schulen in der Provinz Sichuan verwendeten. Dafür riskiert er sein Leben und seine Freiheit. Erst 2011 war er monatelang inhaftiert, einiger seiner engen Mitarbeiter/innen verschwanden plötzlich und seiner Frau wurde ein Redeverbot auferlegt. Und das alles „nur“ wegen eines Künstlers und seinen Werken. Auch wenn er immer wieder seine Freiheit riskiert, wird er sich wohl nie den Mund verbieten lassen.



gesellschaft verändern?

Parastou Forouhar (1962)

Auch diese Iranerin ist Konzeptkünstlerin. Sie beschäftigt sich vor allem mit Fotografie, und nimmt sich besonders um die Frauen und die Menschenrechte im Iran an. Sie selbst lebt in Frankfurt, ist aber besonders betroffen von den Repressalien ihres Heimatstaates, ihre Eltern, wichtige Oppositionspolitiker/innen, wurden vom Geheimdienst ermordet.

Darum ist es kaum verwunderlich, dass ihre Themen meist Gewalt und Folter sind. Sie versteckt diese Bilder in wunderschönen Ornamenten, die oft einen ganzen Raum ausfüllen. Erst bei genauerer Betrachtung sieht man, welche grauenhaften Bilder sich in diesen wundervollen Ornamenten, in der Struktur und Harmonie finden.

Ihre Werke sind sehr abwechslungsreich und beschäftigen sich immer mit hochpolitischen Themen. Sie wurde bereits im Iran festgehalten, sie wurde festgenommen, als sie zurück nach Deutschland fliegen wollte, nachdem sie am Todestag ihrer Eltern den Iran besucht hatte.

Mittlerweile ist sie wieder frei. Doch sie will auch weiterhin dafür eintreten, dass der Mord an ihren Eltern endlich aufgeklärt wird.

Kathi Bereis

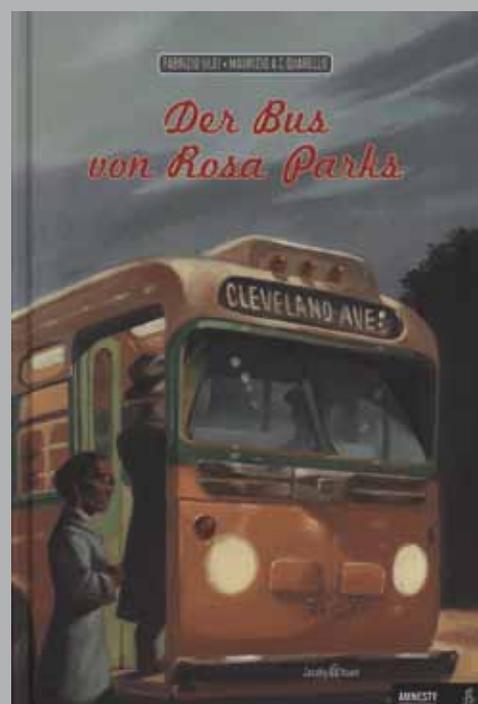


Buchtipps von der STUBE*

Der Bus von Rosa Parks

Von Silei Fabrizio, illustriert von Maurizio A.C. Quarello, übersetzt von Sarah Pasquay
Jacoby & Stuart 2011
40 S., 15,40 Euro

Dass Ungehorsam eine Gesellschaft nachhaltig verändern kann, davon erzählt dem kleinen Ben sein Großvater, als er ihn ins Henry Ford Museum mitnimmt. Dort besichtigen sie nämlich jenen Bus, in dem sich Rosa Parks 1955 weigerte, ihren Sitzplatz einem Weißen zu überlassen und so einen Bus-Boycott (und in weiterer Folge eine deutliche Verbesserung der Lebenssituation der schwarzen Bevölkerung) auslöste. Großflächige Ölbilder und ein klug gesetzter Text erzählen von einer scheinbar kleinen Begebenheit, die für die Weltgeschichte bedeutsam war und hier für Kinder im Volksschulalter aufbereitet wird. In dem was der Großvater, ein Zeitzeuge, erzählt, werden schwarz-weiß dargestellte Erinnerungen der Farbenvielfalt der Gegenwart gegenübergestellt: So wird auch in der Bildgestaltung deutlich, was ein mutig ausgesprochenes NEIN! Bewirken kann.



* STUBE „Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur“, 1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11, 01/51552/3784, Fax: -3787,
<http://www.stube.at>, e-mail: stube@stube.at

Jungschar Forum - Rückblick

Am 14. Jänner 2012 wurde viel diskutiert und ausgetauscht. Einige der Themen waren eine österreichweite Kindergroßveranstaltung, Grundkurse unterm Jahr, die neue Jungscharhomepage, die PGR-Wahl und ein neues Pfarrbesuchskonzept. Außerdem haben wir ein gemeinsames Jungschar-Manifest beschlossen, in dem verankert ist, was Jungschar für uns bedeutet (siehe Seite 37). Und die Diözesanleitung wird nun durch ein weiteres ehrenamtliches Mitglied unterstützt, und zwar von Heidi Lang aus der Pfarre Maria-Hietzing. Weiters gab es auch im Büro einen Wechsel. Nika Fürhapter hat uns nach dem Sommer verlassen. Ihren Posten hat nun Benni Dittmoser-Pfeifer übernommen. Nach den zahlreichen Ideen von euch und mit der neuen Unterstützung freuen wir uns schon sehr auf eine erfolgreiche Arbeitsperiode.



Idee für die Gruppenleiter/innen-Runde: Dialog im Dunkeln

Langsam scharrt das Jungscharlager in seinen Startlöchern. Viele Wege wollen gegangen werden, vieles will Gemeinsam erreicht werden. Da lohnt es sich, einmal gemeinsam vor dem ganzen Stress des Sommerlagers etwas zu unternehmen. Hier ein Tipp, was ihr gemeinsam tun könnt: Die Ausstellung „Dialog im Dunkeln“. Ihr werdet in einer Gruppe von max. 8 Personen durch eine dunkle Landschaft von einer blinden oder sehbehinderten Person geführt. Es gibt Straßen, Geschäfte, Natur, alles wie im echten Leben. Nur der Unterschied zum echten Leben ist, dass ihr nichts sehen könnt. Man kann sich aber sehr gut auf die Führer/innen verlassen, und manchmal kann man sich auch gegenseitig gut weiterhelfen.

Wenn euch diese Ausstellung, bei der es nichts zu sehen gibt, interessiert, schaut mal auf die Homepage. <http://www.dialogimdunkeln.at/>

Context- offene Angebote



Mai ist Erstkommunionsmonat, und somit in vielen Pfarren auch ein Monat, wo die Jüngsten bald ihre erste Gruppenstunde haben. Aber wie kommt man zu neuen Kindern, und vielleicht nicht nur Kinder die in der Pfarre die Erstkommunion gemacht hat? Wie können möglichst viele Kinder, vielleicht auch welche die schon älter als die Erstkommunikationskinder sind, die Jungschar kennenlernen?

Antworten auf die Fragen findest du im Context „Offene Angebote“. Schnupper mal rein, wenn du Lust und Zeit hast!

<http://wien.jungschar.at/context>

Raum für Kinder - Geld von der Stadt

Falls ihr in den nächsten Monaten vorhabt, euren Jungscharraum zu renovieren, dann könnt ihr einen Antrag auf Zuschuss von der MA 13 stellen. Ihr bekommt dann ziemlich sicher einen Förderungsbeitrag. Wie viel kann man leider im Vorhinein nicht sagen. Die Anträge könnt ihr bis Ende Juni 2012 abgeben. Genaueres findet ihr auf der Homepage der Katholischen Jugend Wien.

<http://wien.kjweb.at/jugend-braucht-raum-raum-kostet-geld-baufonds-201/>



Motivation, Wertschätzung und positives Feedback oder: eine Hommage an die Zahnmedizin

Warum mein Zahnarzt sterben will...

Ich habe schon zu viele Zahnarztordinationen von innen gesehen. Nicht etwa, weil meine Zähne Probleme gemacht hätten, sondern weil ich in meinem Studium von einem Professor eine sehr spezielle Aufgabe bekommen habe. Diese Aufgabe entstand aus einer Statistik über die unterschiedlich hohen Selbstmordraten in verschiedenen Berufsgruppen. Es ist nämlich so, dass Mediziner/innen im Vergleich zu anderen Berufen eine stark erhöhte Selbstmordrate aufweisen – und von allen medizinischen Bereichen gehören Zahnarzt/innen zu der am stärksten suizidgefährdeten Gruppe.

„Warum gerade Zahnmediziner/innen? Eigentlich haben sie doch weniger Stress und Verantwortung als Notarzt/innen oder Unfallchirurg/innen und tragische Erlebnisse mit Tod und unheilbaren Krankheiten sind in der Zahnarztpraxis auch eher selten. Was macht sie also so unzufrieden mit ihrem Leben?“ fragte sich unser Professor und schickte seine Student/innen aus, die Zahnmediziner/innen selbst zum Thema zu befragen.

Die Ergebnisse unserer Interviews waren überraschend: Die befragten Zahnmediziner/innen gaben als belastende Umstände ihres Berufes verschiedene Punkte an, wie die ständige Lärmbelastung des Saugers und Bohrers; die fehlende Möglichkeit, mit den Patient/innen während der Behandlung zu reden; die körperlich belastende Arbeit oft im gebückten Stehen und eine schlechtere finanzielle Situation als erwartet.

Aber der Umstand, der von den Befragten am schwerwiegendsten wahrgenommen wurde, war die fehlende positive Rückmeldung von Patient/innen. Während Geburtshelfer und Hebammen Dankesbriefe erhalten und genesene Patient/innen den behandelnden Arzt/innen nicht nur gute Rückmeldung, sondern sogar Schokolade oder Ähnliches schenken, sind die Menschen oft sehr widerwillig in der Zahnarztpraxis. Ein Zahnarztbesuch beschert vielen Angst und verursacht kurzfristig oft zusätzliche Schmerzen. Auch wenn man eine Zahnspange verpasst bekommt, würdigt man die Arbeit der Kieferorthopäde/innen kaum. Zahnmediziner/innen bekommen einfach selten positives Feedback und Wertschätzung. Oder hast du dich nach dem Ziehen eines Zahnes schon einmal eifrig bei deinem Zahnarzt oder deiner Zahnärztin bedankt oder die saubere OP und den freundlichen Empfang gelobt?

Rettet die Zahnärzt/innen (und Gruppenleiter/innen)!

Diese Anekdote ist ja ganz nett – aber was hat das eigentlich mit dir und deiner Arbeit in der Jungschar zu tun? Viel, sage ich dir! Denn die Zahn-Geschichte zeigt einen sehr drastischen Zusammenhang auf: Wenn einem Menschen Wertschätzung und positive Rückmeldung fehlt, wird er/sie unglücklich. Im Umkehrschluss müsste der Satz dann lauten: „Wenn ein Mensch Wertschätzung und positive Rückmeldung bekommt, bleibt er/sie glücklich (oder zumindest motiviert).“

In unserem Herzen steckt in jedem von uns ein/e kleine/r Zahnarzt/ärztin. Jede/r freut sich über positives Feedback und braucht Wertschätzung der getanen Arbeit, um glücklich und motiviert dabei zu bleiben. Für dich als Pfarrverantwortliche/n bedeutet dies vor allem, den Gruppenleiter/innen zu zeigen, dass dir ihr Engagement auffällt und dass du es schätzt. Wertschätzung kann man ganz unterschiedlich zum Ausdruck bringen: Mit einem persönlichen Wort beim Verabschieden nach einer Jungschar-Aktion („Danke für deine Hilfe und Motivation bei der Aktion – wie du das Spiel angeleitet hast, war super!“); mit einem kleinen Geschenk am letzten Abend des Lagers; mit einem Brief unterm Jahr, in dem die Arbeit und die besonderen Fähigkeiten hervorgehoben werden; oder einfach mit einem kurzen, aber ehrlichen „Danke dir, dass du da bist“.

Die grünen Ampeln zählen...

Das klingt ja gar nicht so schwierig, positives Feedback zu geben. Die Schwierigkeit besteht meist darin, aufmerksam zu bleiben – nicht nur dort, wo es Probleme gibt.

Geht es dir auch so, dass die Ampeln immer rot leuchten, wenn du gerade hinkommst? Die meisten Menschen, die ich kenne, sind sehr geschult darin, Dinge zu bemerken, die nicht perfekt funktionieren. Uns fällt auf, wenn das Wetter zu heiß/zu kalt ist, wir ärgern uns, wenn die U-Bahn mal wieder erst in sieben Minuten kommt und wenn dein/e Co-Gruppenleiter/in notorisch unpünktlich ist, zu wenig/zu viele Kinder bei der Aktion oder der Gruppenstunde waren (und dann waren sie zu laut/zu leise) oder wenn die anderen Gruppenleiter/innen zu unmotiviert sind,....

Wie wäre es, wenn wir uns angewöhnen würden, die grünen Ampeln zu sehen? Denn ich weiß: Es gibt sie! Jede/r von uns kommt mindestens so oft zu einer grünen wie zu einer roten Ampel! Sie fallen uns nur weniger auf – genauso wie all die Dinge, die gut funktionieren und „eh passen“. Das ist schade, weil wir dadurch viele Möglichkeiten verpassen, die guten Dinge wertzuschätzen und das auch anderen mitzuteilen. Und gerade diese positiven Rückmeldungen brauchen Gruppenleiter/innen auch, um engagiert dabei zu bleiben und sich in der Jungschar wohl zu fühlen – denn wo die Arbeit anerkannt und wertgeschätzt wird, bleibt die Motivation und der Spaß daran.

Seit meinen Interviews mit den Zahnmediziner/innen versuche ich, meinen Zahnarzt während der Behandlung immer mit offenem Mund anzulächeln und habe mich auch nach der Weißheitszahnoperation ausschweifend dafür bedankt. Ich bewahre meinen Zahnarzt vor der Motivationslosigkeit! Und ihr eure Gruppenleiter/innen!

Conni Barger

zusammenleben in wien



Methodenvorschlag
für 8- bis 14-jährige
von Sandra Fiedler



Hintergrund

Die „Wiener Charta“ beschreibt, wie die Wienerinnen und Wiener ihr Zusammenleben in der Stadt in Zukunft gestalten wollen. Das Besondere daran: Alle sind eingeladen, die „Wiener Charta“ mitzuschreiben – mitzumachen, zu diskutieren und Vorschläge einzubringen. Organisationen unterstützen als Partner/innen diesen Prozess aktiv. Alle sind eingeladen, mitzumachen. Die Wienerinnen und Wiener entscheiden selbst – die Stadt Wien stellt nur den Rahmen zur Verfügung.

Konkret bedeutet das: Sie ermöglicht Vorschläge und Diskussionen sowohl vor Ort als auch Online, und stellt dafür Moderator/innen zur Verfügung. Als „Einstieg“ gibt es eine inhaltliche Vorgabe in Form von unverzichtbaren Grundlagen, die Expert/innen erarbeitet haben und auf der Rechtsordnung (Bsp. Menschenrechte) beruhen. Darauf baut die Diskussion auf.

Wie diese Diskussionsrunden im Detail ausschauen werden, stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest. Trotzdem möchten wir euch die Gelegenheit geben, gemeinsam mit euren Kindern einen Beitrag zu dieser Charta des Zusammenlebens in Wien zu leisten und euch als Jungschar einzubringen.

Vorbereitung und Durchführung

Hier findest du einen Vorschlag, wie du mit deinen Kindern eine solche „Diskussionsrunde“ gestalten kannst. Auch die Themen der „Diskussionsrunden“ standen zu Redaktionsschluss noch nicht fest, und sind ab Anfang März unter <http://wien.jungschar.at> zu finden. Wenn ihr eine Gruppenstunde dazu machen wollt, ist es nett, sich auch noch rund um die Diskussionsmethode ein paar Spiele mit zum Thema passender Spielgeschichte zu überlegen. Ideen dazu findest du zum Beispiel in der Spielemappe (erhältlich im Jungscharbüro) oder auf <http://wien.jungschar.at/spiele>.

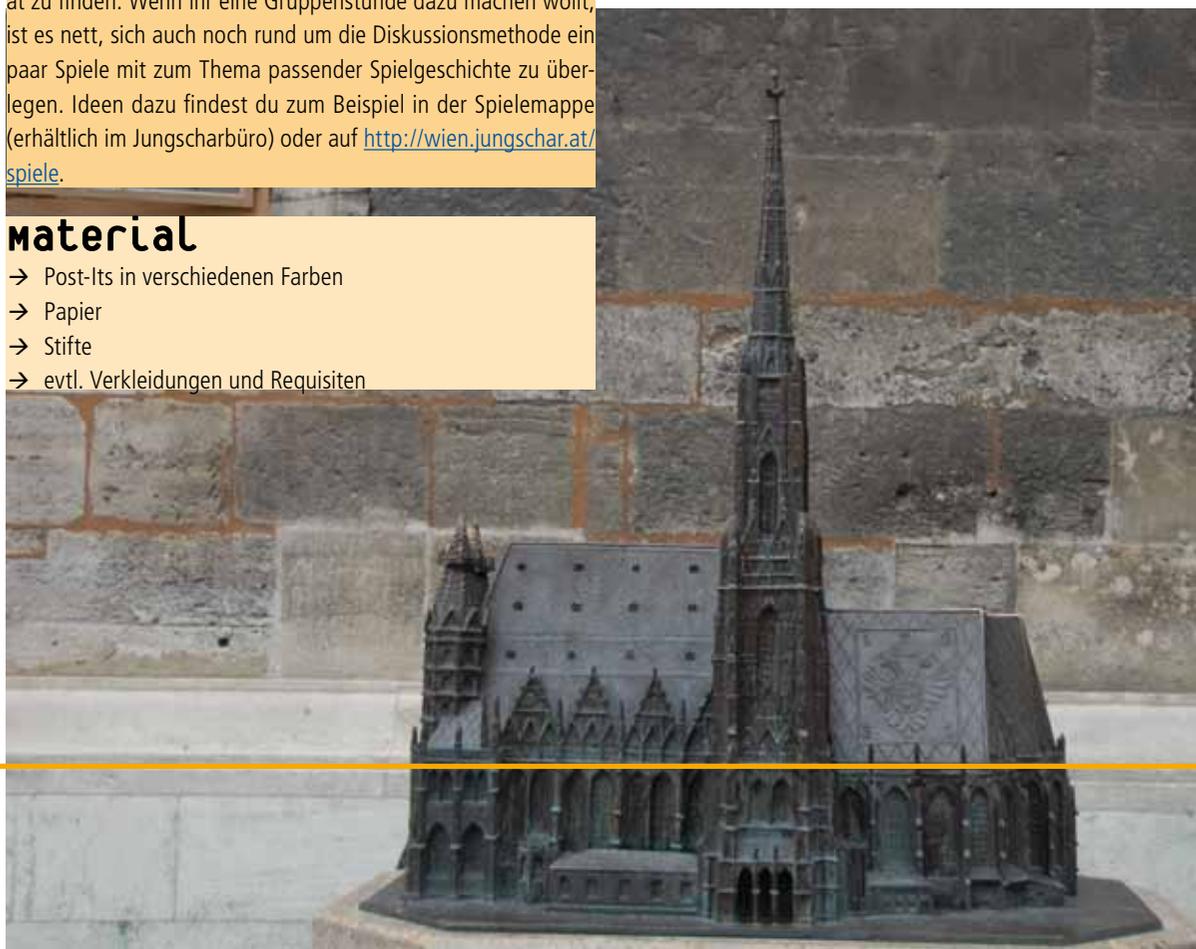
Material

- Post-Its in verschiedenen Farben
- Papier
- Stifte
- evtl. Verkleidungen und Requisiten

Ihr überlegt euch einen oder mehrere Orte des Zusammenlebens im Wien (z.B. auf der Einkaufsstraße, in der Schule, im Wohnhaus/in der Wohnsiedlung, ein Museum, in öffentlichen Verkehrsmitteln, etc.) und schlüpft gemeinsam in die Szene. Wenn ihr mögt, könnt ihr euch auch einige Requisiten wie Hüte oder Schals zurechtlegen. Dann bewegt ihr euch durch den Raum, der jetzt der ausgemachte Ort ist und spielt nach, was dort so alles passiert. Dazu könnt ihr so oft ihr wollt aus einer Rolle heraus- und in eine andere hineinschlüpfen. So entstehen viele kleine „Geschichten“ (z.B. jemand gibt einer Bettlerin Geld, ein Fahrscheinkontrollor ist unfreundlich, der/die Hausmeister/in wäscht das Stiegenhaus auf und jemand macht wieder alles schmutzig, etc.).

Wenn ihr genug gespielt habt und euch keine neuen Szenen mehr einfallen steigt ihr wieder aus dem Ort aus. Nun sollen die Kinder auf verschiedenfarbigen Post-Its notieren, wo ihrer Meinung nach gute und wo veränderungswürdige, nicht so tolle Dinge passiert sind (z.B. auf gelbe Post-Its Dinge wie „angerempelt werden“, „drängeln“, etc. und auf rosa Post-Its „Tür aufgehalten“, „Gesundheit gewünscht“, etc.) und kleben sie gleich an den Ort, an dem das passiert ist. So könnt ihr euch besser erinnern, wenn ihr sie nachher sammelt.

Das könnt ihr mit verschiedenen Orten wiederholen, solange es euch Spaß macht. Zum Schluss sortiert ihr noch die verschiedenen Post-Its in für euch passende Kategorien/Gruppen. Dann könnt ihr eure Ergebnisse ans Jungscharbüro schicken. Wir sammeln sie und führen sie dem Prozess zur „Wiener Charta“ zu.



Sieben handylose Tage

Ein Selbstversuch



Eine Woche ohne Handy, das kann doch nicht so schwierig sein! Es ist ja nicht so, dass ich es unbedingt brauche, oder doch? Es ist Sonntagabend. Ich schreibe allen Leuten, von denen ich glaube, dass sie mich vielleicht nächste Woche anrufen wollen, eine SMS, dass ich nur per E-Mail erreichbar bin. Dann poste ich das auch auf Facebook. Ich bekomme Rückmeldungen von „Viel Glück beim Selbstversuch!“ bis zu „du bist ja crazy!“. Als letztes schreibe ich mir noch alle wichtigen Telefonnummern aus meinem Telefonbuch am Handy in ein Notizbuch. Dann schalte ich mein Telefon ab und lege es schweren Herzens in die erste Schublade meines Schreibtisches. Schlaf gut!

Tag 1

Montagmorgen. Um sieben Uhr verlasse ich das Haus, ohne mein Telefon. Ein seltsames Gefühl von Unsicherheit steigt in mir hoch. Was wäre, wenn jetzt irgendetwas passiert, dann könnte ich nicht mein Telefon zücken und Hilfe holen. Vielleicht landet jetzt gleich ein UFO und nimmt mich mit und ich kann nicht mal die Heute-Zeitung alarmieren. Da geht mir ja die Top-Story des Monats durch die Lappen! Langsam sammle ich mich wieder. Früher gab's ja auch keine Handys, das hat ja auch geklappt, also warum jetzt nicht? Ich stehe meines Erachtens schon recht lange bei der Straßenbahn-Station. Bim kommt nicht. Möchte auf mein Handy schauen, geht nicht, weil zuhause, tja... Woher bekomme ich jetzt die Uhrzeit?! Frage die Frau die neben mir steht, wie spät es ist. Sie schaut auf ihr Handgelenk, wo sie ein fremdartiges Armband trägt, von dem sie anscheinend die Uhrzeit ablesen kann. Hmm, irgendwoher kenne ich das doch... ja, genau, eine Armbanduhr! Freue mich, weil ich so eine ja auch zu Hause habe, das Uhrzeit-Wissen-Problem ist damit überwunden. Dann passt eigentlich alles wieder.

Am Abend dann will ich mit meinem Bruder auf dem Christkindelmarkt gehen. Wir haben uns aber keinen Treffpunkt ausgemacht. Ich bin auf der Uni und weiß, dass er unterwegs ist und nicht per E-Mail erreichbar. Oh nein, was tun? Zuerst denke ich mir, borgst dir halt schnell von wem anderen das Handy. Nein nein, das wäre ja dann nicht handyfrei, handyfrei heißt ja, so zu tun, als gebe es das Ding gar nicht. Irgendwo im Universitätsgebäude soll es ein Münztelefon geben. Aber WO? Ich begeben mich auf die Suche. Wenn ich ein Münztelefon wäre, wo würde ich dann wohl am liebsten stehen? Vielleicht irgendwo beim Eingang, damit man auch ja an mir vorbei kommt. Richtig. Finde das Münztelefon. Weiß aber nicht genau, was ich jetzt damit tun soll. Werfe mal 30 Cent in das Teil. Und nehme den Hörer ab. Aha, es sagt was. Tippe die Nummer meines Bruders ein. Er geht ran. Er fragt mich von wo ich ihn anrufe, ich sage triumphierend: „Von einem Münztelefon!“ Er fragt, warum ich nicht gleich Rauchzeichen verwende und findet das ziemlich uncool. Außerdem hat er jetzt keine Lust auf Punsch, weil ihm zu kalt ist. Ich korrigiere, er findet das Wetter nicht zu kalt, sondern ranzig, was auch immer das bedeuten mag... Verdammt, jetzt such ich mir extra ein Telefon und dann hat der keine Lust! Tja, kann man halt nix machen.

Gehe zu meiner nächsten Lehrveranstaltung. Wir müssen dort unsere Hausaufgabe vorstellen. Meine wird sehr gelobt und ich würde das jetzt wirklich gerne jemandem mitteilen, geht aber nicht, weil kein Telefon. Den ganzen Heimweg verspüre ich das Gefühl, mich irgendwem mitteilen zu müssen. Endlich zuhause ist keiner da, also muss sich mein Meerschwein meine Geschichte anhören. Ist aber nicht sehr befriedigend, weil es der Meersau relativ egal ist, sie frisst einfach weiter und schaut mich nicht mal an. Rufe eine Freundin vom Festnetz aus an, es ist aber zu spät und nicht dasselbe. Ich will mein Telefon!

Tag 2

Mein zweiter handyloser Tag ist eigentlich ziemlich entspannt, bis um 12:00 Mittags. Ich möchte eine Studienkollegin anrufen, weil wir zusammen eine Präsentation machen. Ich habe nur ihre Handynummer und zwar auf meinem Handy. Hielt ihre Nummer nicht für wichtig und hatte sie nicht herausgeschrieben. Was tun? Ich google sie im Internet. Finde sie auf Facebook. Adde sie als Freundin. Glück gehabt! Hoch lebe das Internet! Da ich meine Armbanduhr gefunden habe und die Batterie wechseln ließ, ist auch die Uhrzeit kein Problem mehr.

Tag 3-6

Die nächsten Tage vergehen recht unspektakulär. Ich lerne recht schnell, von SMS auf E-Mails umzusteigen. Dazu braucht man zwar einen Computer, aber da stehen auf der Uni eh recht viele. Außerdem gibt's ja das Münztelefon! Und die 50 Minuten Heimweg, in denen ich quasi von der Außenwelt abgeschnitten bin, überbrücke ich mit dem Lesen der Heute-Zeitung. Man glaubt gar nicht, wie viele Leute von UFOs entführt werden!

Tag 7

Nach sieben Tagen ohne Handy und 2 Euro ärmer, ganz schön teuer so ein Münztelefon, schalte ich mein Telefon wieder ein. Endlich, ich habe es so vermisst! Da ich fast allen Leuten Bescheid gegeben hatte, habe ich nicht sehr viele verpasste Anrufe und SMS. Mein Handyanbieter scheint allerdings nicht damit klarzukommen, wenn man das Telefon mehr als zwei Tage nicht benutzt. Verpasste Anrufe werden dann anscheinend gelöscht. Einige Leute haben mich gefragt, warum ich nicht zurückgerufen habe, ich wusste aber nichts von ihrem Anruf.

Selbstversuch geglückt!

Ich stelle hiermit überrascht fest, dass ich kein Handy brauche, um zu überleben! Gut zu wissen... Die ganze Sache hat nur einen Haken: Leider sind sämtliche anderen Menschen und auch ich an die Spontanität, die das Handy ermöglicht, gewöhnt. Niemand schaut so oft seine E-Mails an, dass man sich wirklich spontan treffen könnte. Ich glaube, dass unsere Gesellschaft durch das Handy sehr beschleunigt wurde. Die Menschen sind wesentlich spontaner als früher, es wird sehr kurzfristig geplant. Ich höre oft, dass es nicht notwendig sei, ständig erreichbar zu sein. Dem stimme ich nach dieser Woche nicht mehr zu. Für mich ist es notwendig, erreichbar zu sein und auch jemanden erreichen zu können, weil ich es so gewohnt bin! Ich denke, vor allem als junger Mensch hat man ohne diese ständige Erreichbarkeit einen Nachteil im sozialen Leben. Mag sein, dass es mit guter Organisation und Vorausplanung auch ohne Handy funktioniert, aber ich bin gerne spontan und möchte mein Handy im Alltag nicht missen!

Heidi Lang

Ab mit dir in die wüste!

Bausteine für eine Gruppenstunde zum Thema sündenbock

Hintergrund:

Zum Sündenbock wird jemand, dem/r man die Schuld zuschiebt, egal ob er/sie wirklich Schuld auf sich gelagert hat. Der Begriff stammt aus der Bibel. Am Versöhnungstag, auch Yom Kippur genannt, ein jüdischer Feiertag, gab es einen Ritus mit einem Schaf- oder Ziegenbock. Seinen Ursprung hat dieser Brauch in Südostanatolien – Syrien. Der Hohepriester legte dem Tier seine Hand auf und übertrug somit die Sünden des Volks auf den Bock. Anschließend jagte man ihn in die Wüste.

Damit wird der Bock zum Träger von Schuld, er steht aber nicht für die Menschen, die sich von ihrer Schuld befreien, weil sie sich damit auseinandersetzen und versuchen ihre Taten wieder gut zu machen. Das Opfertier trägt die Schuld weit weg, damit ist sie aber noch lange nicht getilgt.

Diese Bausteine drehen sich rund um das Thema Schuld, und dass man diese gern anderen abgibt, aber auch Mobbing und Vorurteile. Denn auch letztere Themen haben mit Schuld zu tun. Sobald wir jemanden Etwas zuschreiben können, können wir uns zurücklehnen und sagen „Na das ist ja eh typisch! Das hab ich mir nicht anders erwartet! Das musste ja so kommen!“. Wir sind aber gefragt und aufgefordert, hinter solche Klischees und Schuldzuschreibungen zu schauen, und diese nicht einfach unhinterfragt stehen zu lassen.

Mit den folgenden Bausteinen, sollst du die Möglichkeit haben, dich mit deiner Kindergruppe mit solchen schwierigen Fragen auseinanderzusetzen. Das Ganze soll ohne ständig erhobenen Zeigefinger ablaufen. Es soll dir und deiner Gruppe viel mehr einen spielerischen Zugang auch zu schwierigen Themen ermöglichen.

Fingerpuppentheater (für 8- bis 14-jährige)

Material:

- alte Handschuhe
- Kleber
- Kulleraugen
- Filz
- Wolle
- alte Bananenschachtel
- Zettel mit Situationen

Hier ist ein wenig euer bastlerisches Geschick gefragt. Schneidet jeweils die Finger von den Handschuhen ab. Jeder Finger kann nun eine Figur sein. Die Figuren können mit Filz beklebt werden, dadurch bekommen sie ihre Kleidung, und aus der Wolle kann eine schicke Frisur modelliert werden.

Bei der Bananenschachtel wird der Boden rechteckig ausgeschnitten und ihr könnt sie noch an den Rändern bunt anmalen. Dann habt ihr auch schon eine Bühne für eure Fingerpuppen.

Nun könnt ihr die Situationen, die du zu dem Thema Sündenbock mitgebracht hast, schon gespielt werden. Es empfiehlt sich, dass immer nur zwei bis drei Kinder spielen, die anderen sind das aufmerksame Publikum.

Nach jeder Szene können sich die Kinder gemeinsam beraten, wenn einige Kinder eine Idee haben, wie die Szene positiv ausgehen könnte, können sie sie gleich auf der Bühne vorspielen.

Folgende Szenen könntet ihr spielen (natürlich könnt ihr euch noch selbst welche ausdenken):

Maria ist vor der Mathestunde ganz aufgeregt. Sie findet ihr Geodreieck nicht, und sie haben aber eine Wiederholung und braucht es daher ganz dringend. Sie geht zu ihrer besten Freundin Lisa und beklagt sich darüber. Maria ist sich ganz sicher, dass es der Peter genommen hat. Der vergisst seines nämlich immer, heute hat er aber eines, das genau wie das von Maria aussieht, und übt schon für die nächste Stunde.

Manuel will heute mit seinen Freunden nach der Schule in den Park gehen. Als er nach Hause kommt, sagt ihm seine Mama, dass er daheim bleiben und auf seinen kleinen Bruder aufpassen muss, weil seine Mama einiges zu erledigen hat. Er ist sauer auf seinen kleinen Bruder und ruft grantig seinen Freund Anton an.

Leona und Karin sind die besten Freundinnen. Sie spielen gerne Streiche in der Schule. An einem Morgen kommt ein neues Mädchen in die Klasse. Leona und Karin finden sie blöd, und finden es super, dass es eine gibt, die sich für ihre Streiche verantwortlich machen können.

Rudis Freunde wollen sich einen Actionfilm anschauen, der erst für Erwachsene ist. Als Rudi seine Eltern fragt, ob er sich den Film mit seinen Freunden im Kino anschauen darf, verbieten sie es ihm, und rufen die Eltern der anderen Freunde an. Jetzt darf niemand ins Kino gehen und sich den Film anschauen. Alle sind sauer auf Rudi.



für 8- bis 14-jährige von Kathi Bereis mit Ideen von Heidi Lang

Ab mit dir in die Wüste! (für 10- bis 14-jährige)

Material:

- Plakat mit Wüstenlandschaft
- ausgeschnittener Bock
- Wollgarn
- Post-Its
- Stifte

Du erzählst die Geschichte, woher der Begriff des Sündenbocks kommt (siehe Hintergrund). Danach legst du das Plakat mit der Wüstenlandschaft auf, nimmst den ausgeschnittenen Bock und legst ihn auf das Plakat.

Nun überlegt ihr gemeinsam, was denn der Bock so an Schuld tragen muss. Das könnten zum Beispiel solche sein:

- Den Geburtstag von der Mama vergessen.
- Die Hausaufgaben nicht machen, weil es grad die Lieblingsserie im Fernsehen spielt.
- Eine Ausrede erfinden, damit man nicht auf den kleinen Bruder aufpassen muss.
- Jemanden beschuldigen, dass er/sie etwas weggenommen hat, obwohl man es wahrscheinlich einfach zu Hause vergessen hat.
- Einen Freund beschimpfen, weil es halt auch alle anderen machen.

...

Das sammelt ihr auf Post-Its und klebt es auf den Bock auf. Und zusätzlich wickelt ihr gemeinsam das Wollgarn um den Bock. Am Ende wird er es wohl schon ziemlich schwer haben, mit all der Schuld noch zu laufen.

Deshalb überlegt ihr gemeinsam im nächsten Schritt, was man denn machen könnte, damit es dem Bock mit all der Schuld wieder besser geht. Für jede Idee wickelt ihr den Bock wieder ein Stück weit aus. Am Schluss sollte er wieder frei sein von „seiner“ Schuld. Denn sich einen Sündenbock zu suchen ist ja nicht die beste Lösung. Oft gibt es vielleicht gar keine/n wirklich Schuldige/n. Überlegt lieber gemeinsam, was denn dafür die Ursachen sein könnten, dass man jemand Schuldigen sucht.



Der Schuldeneintreiber Herr Herdamit! (für 8- bis 12-jährige)

(Fangspiel)

Material:

- alter Taschenrechner
- „Schuldscheine“ mit Aufgaben

Der/die Fänger/in ist der/die Herr/Frau Herdamit. Er/sie versucht die anderen Kinder zu fangen und ihre Schulden einzutreiben. Als Erkennungszeichen hält er/sie einen alten Taschenrechner. Wenn er/sie ein Kind berührt hat, gibt er/sie ihm einen Schuldschein, dort stehen dann die Schulden drauf, das können folgende Dinge sein viermal Blinzeln, dreimal die Zunge rausstrecken, zweimal Husten, sieben Mal laut Lachen.

Wenn das Kind seine Schulden erfährt hat, läuft es zum/r Gruppenleiter/in, der/die die Schatzkiste vom/von der Fänger/in Herr/Frau Herdamit ist, dort löst das Kind dann seine Schulden ein, indem es das tut was auf dem Zettel steht und kann wieder mitspielen.

Wenn das Fängerkind nicht mehr Herr/Frau Herdamit sein will, legt es einfach den Taschenrechner auf den Boden und ein anderes Kind kann ihn sich nehmen, und der/die Fängerin sein.

Quellen:

Gewalt und Gewaltüberwindung im Alten Testament. – Peter Kaimer

Praktisches Bibel Lexikon - Herder



ich und mein smartphone! oder warum ich bandar seri begawan nicht mehr kenne.

Wer ist heute denn nicht mehr fast daueronline? Ständig haben wir unsere Smartphones, Netbooks oder Tablets dabei, können permanent ins Internet, Emails checken oder mal kurz ins Facebook schauen. Dauernd sind wir erreichbar, fast immer haben wir Zugriff auf Millionen von Daten und Informationen. Eigentlich wird einem durch z.B. ein Smartphone ja versprochen, dass man mehr Zeit hätte. Aber wir haben nur mehr Zeit für das Internet, die Schule, die Uni, die Arbeit, aber keineswegs mehr Zeit für uns. Und auch wenn ich mein Smartphone für wirklich smart halte und ich es super finde, raubt es mir doch meine Zeit und sogar ein Stück weit mein eigenes Denken.

Mein eigenes Denken?!? Oh ja! Ich kann mich noch gut erinnern, wenn ich früher mit Freunden zusammengesessen bin und geplaudert habe. Plötzlich sind wir auf ein Thema gekommen, z.B. was ist die Hauptstadt von Brunei? Und ich weiß, dass ich das eigentlich wissen könnte, denn in der Schule haben wir alle asiatischen Länder und ihre Hauptstädte gelernt (und wie wir uns damit gequält haben). Aber trotz der Plackerei in der 4. Klasse AHS fällt mir nicht mehr ein, was die Hauptstadt von Brunei sein könnte. Ich kann mich nur erinnern, dass ich den Namen damals unheimlich cool fand. Was würde ich heute machen? Ich würde mein Smartphone zücken, und schneller als einen Flügelschlag weiß ich, dass es Bandar Seri Begawan ist. Nachdem ich es gelesen habe, bin ich mir sicher, dass ich mit ein wenig Nachdenken, auch selbst draufgekommen wäre.

Generell habe ich ein wenig das Gefühl, dass durch diesen leichten Zugriff auf Informationen die Kritikfähigkeit und das eigene Nachdenken leiden. Man macht es sich leicht. Anstatt das eigene Hirn anzustrengen, nützen wir unser mobiles Datenvolumen aus. Dass viele Informationen im Internet aber so nicht immer stimmen müssen, blenden wir einfachheits- halber aus. Wer schaut schon mehrere Quellen an, um eine kurze Information zu sichern. Kaum jemand macht sich im Alltag dafür die Mühe. Und den meisten reicht ja auch die Antwort „Wikipedia sagt das aber!“ als Legitimation.

Das eigenständige Denken ist ein Geschenk, ein Talent, eine Fähigkeit, die nur dem Menschen eigen ist. Wir können sie nutzen oder verkümmern lassen. Aber wäre es nicht schade drum, ein Geschenk wie dieses links liegen zu lassen?!? Die folgende Geschichte erzählt genau von diesem Thema.

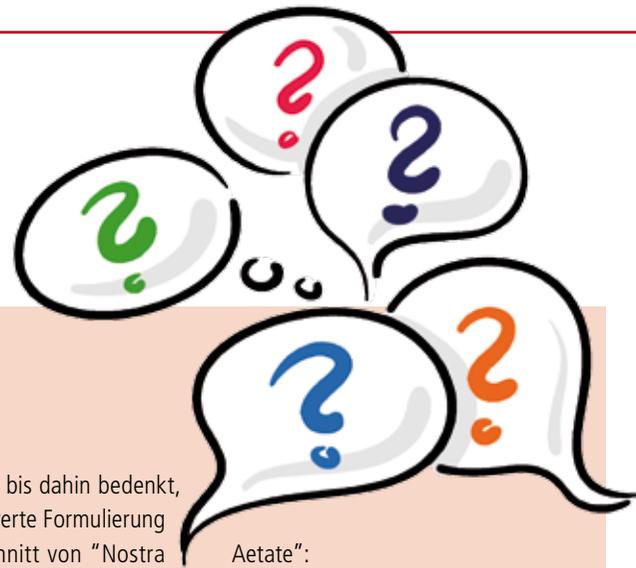
In dem Gleichnis der anvertrauten Talente (Matthäus 25,14-30 und Lukas 19,12-27) geht es darum, dass ein Mann auf Reisen geht und seinen Dienern jeweils einige Taler gibt und sie diese verwalten lässt bis er wieder kommt. Einige seiner Diener nutzen ihr Können und machen aus den ihnen anvertrauten Talern mehr Taler. Ein anderer vergräbt sie und hat am Ende genauso viel wie am Anfang.

Warum wähle ich aber nun dieses Gleichnis um damit mein Handyproblem zu erörtern? Es geht mir nicht ums wirtschaften, und dass es toll wäre aus einigen Talern mehr Taler zu machen. Es geht mir darum, dass wir unsere Talente nützen müssen. Wir dürfen sie nicht einfach aus Faulheit verkümmern lassen. Wir wissen viel, viel mehr als unsere Handys. Mein Handy kann nur stupide Informationen ausspucken, aber was ich mit diesen tue und wie ich sie bewerte, ob ich ihnen glaube oder nicht, kann nur ich. Das kann mir mein Handy noch lange nicht abnehmen. Gott sei Dank! ☺

kathi bereis

denk-mal

Basiswissen Christentum



„Wir“ und „die Anderen“

Über eine lange Zeit hinweg war in der Römisch-katholischen Kirche die Sichtweise dominant, sich als überlegen den anderen Religionen gegenüber zu verstehen. So wurde Mission auch oft mit Gewalt und Zwang verbunden, um Gläubige anderer Religionen zum Christentum zu bekehren.

Zentraler Wendepunkt im Verhältnis zu anderen Religionen war das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965), besonders das Dokument „Nostra aetate. Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen.“ (Nostra aetate heißt übersetzt „In unserer Zeit“.) Dieses Dokument hat eine spannende Entstehungsgeschichte: Der Konzilspapst Johannes XXIII war nämlich während der Zeit des Nationalsozialismus im diplomatischen Dienst tätig und wurde so mit den Folgen der Judenverfolgungen konfrontiert. Vor diesem persönlichen Hintergrund war ihm eine „Judenerklärung“ ein Anliegen, um Antisemitismus zu verurteilen und die Wurzeln der Kirche im Judentum zu betonen.

Dagegen gab es jedoch (unter anderem aus Gründen, die mit der politischen Lage des Nahen Ostens zu tun hatten) viele Widerstände. Zahlreiche Debatten und Änderungen folgten - schließlich war dann der Kompromiss, nicht nur das Verhältnis zum Judentum, sondern auch zu den anderen nichtchristlichen Kirchen zu behandeln. Waren die Gläubigen anderer Religionen bis dahin ausschließlich potentielle Adressat/innen von Mission, wurden sie nun als Gläubige anerkannt und ernst genommen.

Eine, wenn man die Kirchengeschichte bis dahin bedenkt, wirklich revolutionäre und bemerkenswerte Formulierung sind folgende Sätze im zweiten Abschnitt von „Nostra Aetate“: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“

Die Wahrheit ist also nicht länger „Eigentum“ des Christentums, sondern findet sich auch dort, wo Menschen andere Dinge glauben und leben. So einfach und selbstverständlich das heute klingen mag, so radikal war diese neue Sicht zu Zeiten des Konzils. Und dass es auch heute in der tagtäglichen Praxis keineswegs einfach und keineswegs selbstverständlich ist, das nicht abzulehnen, was andere für wahr und heilig halten, zeigen zahlreiche Konflikte zwischen Angehörigen verschiedener Religionen, ob bei uns oder in anderen Ländern und Kulturkreisen – nichtsdestotrotz sind wir dazu aufgerufen!

Kathrin Wexberg

Zum Weiterlesen:

Erich Zenger: *Nostra Aetate. Der notwendige Streit um die Anerkennung des Judentums in der katholischen Kirche.* In: Günther Bernd Ginzler/Günter Fessler (Hgg.): *Die Kirchen und die Juden. Versuch einer Bilanz.* Bleicher Verlag, Gerlangen 1999. S. 49-81.

Thomas Roddey: *Das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen: die Erklärung „Nostra aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils und ihre Rezeption durch das kirchliche Lehramt.* Schöningh, Paderborn 2005.



ostergrußaktion

Für die Jungschar-Ostergrußaktion gibt es wieder Ostergrußkärtchen – wie jedes Jahr mit einem neuen, von Kindern gestalteten Motiv. Erhältlich sind die Kärtchen um 5 Cent pro Stück im Jungscharbüro unter 01/51 552-3396 oder dlwien@jungschar.at.

Rund ums Fasten

Was ist Fasten?

Ein Blick ins Lexikon verrät:

Unter Fasten versteht man den freiwilligen Verzicht auf Nahrung (im Unterschied zum Hungern, das unfreiwillig ist). Das Fasten ist der Gegenpol zu Fest und Feier.

Essen und Nichtessen sind wie Wachen und Schlafen, wie Spannung und Entspannung; Essen und Nichtessen sind wie Pole, zwischen denen sich menschliches Leben ereignet.

Essen am Tage und Fasten in der Nacht gehören so selbstverständlich zum menschlichen Lebensrhythmus, dass sich niemand darüber Gedanken macht. Nur wenn wir am Abend spät gegessen haben, fällt uns auf, dass am Morgen der Appetit fehlt: Ein Zeichen des Körpers, dass die für ihn notwendige Fastenzeit noch nicht beendet ist; sie wurde nur verschoben. Nicht umsonst nennt man in England das Frühstück „breakfast“ - Fastenbrechen. Wer in der Nacht nicht gefastet hat, braucht eigentlich am Morgen kein „breakfast“.

Beim Fasten holt sich der Körper für den lebenswichtigen Stoffwechsel (=Abbau, Umbau und Aufbau von Körpersubstanzen) die dafür notwendige Energie aus den verschiedenen Körperdepots. In der Fastenzeit der Nacht können diese Stoffwechselläufe deshalb so gut funktionieren, weil der Mensch mit nichts anderem beschäftigt ist: Er schläft, er hält still. Ruhe, Geborgenheit und Wärme helfen ihm, allein durch sich selbst zu leben.

Wurzeln christlicher Fastenpraxis

Für die abendländische Tradition sind vor allem zwei weltanschauliche Hintergründe für das Fasten wichtig geworden:

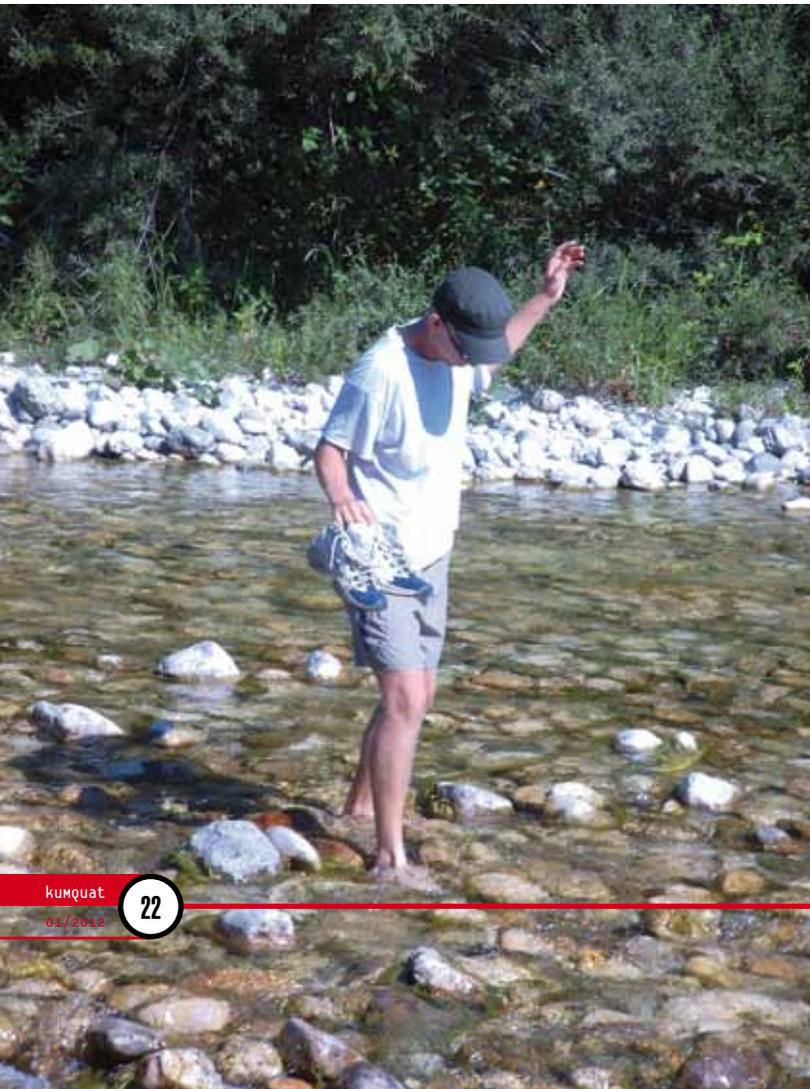
a) Jüdische Tradition:

Das Judentum kennt nur einen für alle verpflichtenden Fasttag: den Versöhnungstag. Doch es gilt als Zeichen der Frömmigkeit, zweimal in der Woche, am Montag und Donnerstag, zu fasten. Bei besonderen Anliegen oder in Notzeiten werden öffentliche Fasttage ausgerufen, um von Gott Hilfe zu erbitten. Die Juden verstehen das Fasten einmal als flehentliche Bitte zu Gott, als Zeichen, dass sie es ernst mit ihrem Beten meinen, dann aber auch als Sühne und Buße. Im Fasten bekennen sie sich vor Gott als Sünder/innen und bitten um Vergebung und Hilfe. Beide Aspekte gehören im Judentum zusammen, da im Judentum eine Not immer auch Zeichen des Ungehorsams Gott gegenüber ist. Im Fasten wollen sie zu Gott zurückkehren.

b) Asketische Tradition der Spätantike:

Vor diesem Hintergrund ist das Fasten in sich selbst sinnvoll: Je weniger man isst, umso weniger isst man Böses in sich hinein. In der Antike hat man ganz bestimmten Speisen besonderen dämonischen Einfluss zugeschrieben. So meinten die Pythagoräer, dass man im Fleisch eines getöteten Tieres dessen dämonische Seele in sich aufnehmen. Daher verbieten sie den Fleischgenuss. Andere Richtungen vermieden vor allem das Fleisch von Tieren, die sich auf sexuellem Weg fortpflanzen, wogegen Fische, von denen man annahm, dass sie sich asexuell vermehren, erlaubt sind. Ein Grund für viele Fastenvorschriften war also der Schutz vor dämonischer Infizierung.

Eine solche Auffassung ist aus jüdisch-christlicher Sicht nicht annehmbar, weil Gott alles geschaffen hat: das Materielle ebenso wie das Geistige. Der Verzicht darf also nicht aus der Schlechtigkeit die den Dingen bzw. der Nahrung innewohnt abgeleitet werden. Er kann sich höchstens so begründen, dass der Gebrauch eines Dinges böse Folgen hat oder schon in sich schlechter Gebrauch ist. So verzichtete etwa Elisabeth von Thüringen auf Speisen, die aus ungerechten Einkünften stammten. Neben der Gerechtigkeit können auch Umwelt, personale Identität, Gesundheit oder sogar politische Ziele den Verzicht auf Nahrung motivieren (z.B. die Unabhängigkeit Indiens, die Mahatma Gandhi durch sein Fasten anstrebte). Eine zeitgemäße Möglichkeit ist auch der Verzicht auf Waren, die nicht fair gehandelt werden. Diese können durch Produkte wie z.B. Kaffee, Tee und Orangensaft, die das Fairtrade-Siegel tragen, ersetzt werden (mehr dazu findest du unter <http://www.fairtrade.at>).



Christliche Tradition

Jesus betont, dass das Böse nicht dinglich festgemacht und darum auch nicht in sich hinein gegessen werden kann. Der Ort des Bösen sind nicht die Gegenstände, die man isst, sondern das menschliche Herz (Mt 19,15-20).

Für Jesus ist die große Dreiheit von Almosen (Teilen), Gebet und Fasten (Mt 6,1-18) maßgebend. Diese drei Bereiche gehören zusammen: Wer fastet, der soll das nicht nur für sich alleine tun, sondern das Fasten soll sich positiv auf die Mitmenschen auswirken: Besonders die Bedürftigen und Armen sollen dadurch profitieren. Und schließlich soll der Mensch, der fastet, durch das Gebet wacher werden für Gott, offener für das unergründliche Geheimnis, das alle Vernunft übersteigt. Auf diese Weise wird die Gefahr vermieden, sich im Fasten selbstgerecht abzukapseln und sich und anderen zu schaden. Das Fasten wird so eingebunden in eine religiöse und in eine soziale Dimension. Schon der Prophet Jesaja betont im Alten Testament, dass das Fasten nicht einfach nur als asketische Übung aufgefasst werden darf: *„Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden, und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“* (Jes 58,6f)

Im Neuen Testament spürt man, dass sich die junge Kirche bemüht, eine eigene Fastenpraxis zu entwickeln. Die Kirche hat hier die Praxis des Judentums und die Anschauungen der griechisch-römischen Welt über das Fasten übernommen und weiterentwickelt.

In der Bergpredigt wird vorausgesetzt, dass die Christ/innen fasten. Aber sie sollen sich darin von den Pharisäern unterscheiden, die ihr Antlitz verstellen, damit die Menschen sehen, dass sie fasten. Die Jünger sollen im Verborgenen fasten, nicht vor den Menschen, sondern vor dem Vater, und sie sollen es mit frohem Gesicht tun (Mt 6,16-18). Von Jesus selbst wird erzählt, dass er 40 Tage lang in der Wüste gefastet habe. Aber gegenüber den Pharisäern macht er nicht den Eindruck eines Fastenden. Im Gegenteil, er isst und trinkt mit den Menschen, teilt ihre Freude, so dass man ihn sogar einen Fres-

ser und Weinsäufer nennt (Lk 7,34). Auch seine Jünger müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, warum sie nicht fasten wie die Pharisäer und die Jünger des Johannes. Und Jesus gibt zur Antwort: *„Können denn die Freunde des Bräutigams trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da ihnen der Bräutigam genommen ist, dann werden sie fasten.“* (Mt 9,15f)

Die Christ/innen der Urkirche fasteten nicht, weil sie sich von Jesus besonders dazu aufgefordert wussten. Im Gegenteil, Jesus steht dem Fasten eher kritisch gegenüber. Die Christ/innen fanden das Fasten als fromme Übung vor und fügten es in ihre Glaubenspraxis ein. Dabei teilten sie die Anschauungen der Antike, die Anschauungen der griechischen Philosophenschulen, der Volksmedizin und der verschiedenen Mysterienkulte.

Die Kirche widersetzte sich deutlich einer Ideologisierung des Fastens und der Speiseverbote. Sie kämpfte für die Freiheit, die Christus von jedem Gesetzesdenken gebracht hat.

Im Mittelalter wurde die Fastenpraxis der Kirche sehr vom Mönchtum geprägt: Hier wird das Fasten vor allem als Kampf gegen Leidenschaften und Laster verstanden. In ihrer Fastenlehre beziehen sich die Mönchsväter besonders gerne auf die Versuchungsgeschichte Jesu (vgl. Mt 4,1-11) denn sie zeigt, wie gerade das Fasten uns unsere Gefährdungen vor Augen halten kann. Im Fasten kämpft der Mensch vor allem gegen 3 Laster: gegen Völlerei, Unzucht und Habgier. Es sind 3 Triebe im Menschen, die durch das Fasten in die rechte Ordnung gebracht werden. Die Frage, wie wir im Fasten mit unseren Trieben umgehen sollen, wird von den Mönchsvätern unter dem Thema Demut und Stolz behandelt. Wenn das Fasten uns stolz macht, dann ist das immer



ein Zeichen, dass wir sehr hart mit unseren Trieben umgehen. Wir glauben dann, die Triebe aus eigener Kraft beherrschen zu können. Wir halten lange aus zu fasten, weil uns die Anerkennung der Menschen die Beschwerden vergessen lässt. Doch wer fastet, um damit die Anerkennung der Menschen zu erreichen, erfährt nicht die positiven Wirkungen des Fastens. Ein Test, ob ich richtig faste, ist daher der Umgang, mit den anderen, vor allem das Reden über andere. Ebenso eng gehört zum Fasten die Enthaltsamkeit von schlechten Gedanken. Wer das Fasten in der rechten Weise übt, der wird demütig. Wie ist das zu verstehen? Zunächst konfrontiert uns das Fasten mit uns selbst, mit all unseren Wünschen und Bedürfnissen, mit unseren Gedanken und Gefühlen und mit unseren Schattenseiten. Die Erkenntnis des eigenen Schattens macht schon ein Stück demütiger. Das Fasten führt uns darüber hinaus an die eigene Grenze. Es zeigt uns sehr deutlich, dass wir Menschen sind mit Leib und Seele, dass wir uns über unseren Leib nicht erheben können. Das Fasten ist kein Wüten gegen den Leib und seine Gesetze. Es ist vielmehr ein Weg, auf dem wir gut mit uns umgehen müssen, auf dem wir uns von den Dingen befreien, die wir glauben zu brauchen. Wir kämpfen im Fasten nicht gegen uns selbst, sondern gegen das, was uns davon abhalten will, wir selbst zu werden. In diesem Sinne hat schon Augustinus das Fasten verstanden. Er sagt, es gehe im Fasten nicht darum, seinen Leib zu hassen, sondern nur gegen die schlechten Gewohnheiten der Leidenschaften zu kämpfen und so zur Gesundung des Leibes beizutragen.

Das 2. Vatikanum hat nicht, wie manche glauben, das Fasten abgeschafft oder für nebensächlich erklärt. Im Gegenteil, gerade weil das Fasten ein wichtiger Teil der Spiritualität sein kann, wenn es bewusst und freiwillig geübt wird, hat die Kirche das Fasten in die Eigenverantwortung jedes/r einzelnen Christ/in gestellt. Das heißt, jede/r Christ/in kann sich selbst überlegen, wie und wann er/sie fasten will. Nahe liegend ist, sich mit dem Fasten dem Kirchenjahr anzupassen: am Aschermittwoch, dem Beginn der österlichen Bußzeit und in der Karwoche, besonders am Karfreitag und am Karsamstag, zu fasten. In Gemeinschaft zu fasten, ist dabei eine große Hilfe.

Begleiterscheinungen des Fastens

Wer zu fasten beginnt, der spürt die Beschwerden, das Hungergefühl, vielleicht Kopfweh und Schwäche – er fühlt, dass er auf seinen Körper angewiesen ist. Doch wer sich von diesen Erfahrungen nicht abschrecken lässt, kann mit der Zeit immer mehr die beglückende Seite des Fastens erleben, dass es ihn geistig wacher macht und dass es ihn für die Wirklichkeit Gottes öffnet.

Positive Begleiterscheinungen:

Beim Fasten wird die Aufnahmefähigkeit gesteigert. Die Phantasie ist lebendiger. Die Konzentration unverändert. Die Sinne sind schärfer. Eine Art Lösung und Lockerung verkrampften seelischen Gefüges ist erkennbar, eine Klärung der Lage und eine höhere Feinfühligkeit. Der wahre Kern kommt heraus; es ist ein Zu-sich-selber-Kommen. Der innere Ruhepunkt, das Meta-Zentrum wird entdeckt, eben die innere Heimat.

Gefahren des Fastens:

Fasten kann leicht zu starken Gefühlen sowohl in die positive als auch negative Richtung führen. Sowohl Hochstimmung wie Niedergeschlagenheit sind möglich. Daher bedarf es beim Fasten der Seelenführung und des Gebetes, damit das Fasten nicht zur Übersteigerung des Selbstwertgefühls missbraucht wird. Fasten heißt, gegen den Strich leben. Das kann nur gut gehen, wenn es aus guten Motiven heraus geübt wird.

Eine weitere Gefahr des Fastens ist die Verneinung des Leibes. Im gesunden Fasten geht es nie um Ablehnung unserer Leiblichkeit, sondern um ein Annehmen unseres Leibes. Das Fasten soll Leib und Seele miteinander verbinden.

Oft ist Fasten mit Angst verbunden. Manche fasten aus Angst, sie könnten etwas Schädliches essen. Sicherlich ist es gut, auf eine gesunde, ausgewogene Ernährung zu achten, doch auf der anderen Seite hilft es auch nicht, wenn wir ängstlich nur noch auf ganz reine und gesunde Nahrung bedacht sind und voller Angst auf mögliche Giftstoffe starren und nicht mehr sehen, dass Nahrungsaufnahme etwas für den Körper positives ist. Richtig und gesund fastet nur, wer es ohne Angst tut.



Fasten im weiteren Sinn

Freilich können wir den Begriff „Fasten“ auch in einem weiteren Sinn verstehen: gemeint ist, von Fasten nicht nur im Hinblick auf das Essen zu sprechen, sondern jeden freiwilligen Konsumverzicht oder jegliche bewusste Einschränkung als Fasten zu bezeichnen: z.B.. Menschen merken, dass sie zu viel fernsehen und schränken sich dann für eine bestimmte Zeit ein; andere verzichten aus Umweltgründen auf die ständige Benutzung ihres Autos, usw. Man könnte das und vieles andere ebenfalls unter den Begriff „Fasten“ einordnen.

In diesem Artikel liegt der Schwerpunkt allerdings auf dem Fasten im engeren Sinn, nämlich als ganzen oder teilweisen Verzicht auf (bestimmte) Nahrung für einen bestimmten Zeitraum.

Fasten mit Kindern

Kinder sind ausdrücklich vom Fastengebot der Kirche ausgenommen. Da sie sich noch im Wachstum befinden, ist eine regelmäßige Nahrungsaufnahme für Kinder wichtig. Für Kinder kommt das Fasten im weiteren Sinn in Frage. Wichtig dabei ist es, sich mit den Kindern auch über den Sinn des Fastens auseinander zu setzen und gemeinsam die positiven Aspekte des Fastens zu erkennen. Fasten und Verzichten ist ein bewusster und freiwilliger Akt, und den Kindern bleibt es freigestellt, wie sehr sie sich darauf einlassen wollen.

Verwendete Literatur:

Anselm Grün, *Fasten; Praktisches Lexikon der Spiritualität* (Herder),

Dr. med. Hellmut Lützner, *Wie neugeboren durch Fasten*.

INFOTAGE an der KPH WIEN/KREMS:

13. und 14. März 2012 am Campus Wien-Strebersdorf*

15. März 2012 am Campus Krems-Mitterau**

Beginn jeweils um 8:30 Uhr

Die wesentlichen Fragen
des Lebens stellen – und
daraus
einen Beruf machen ...

... RELIGION
UNTERRICHTEN

* Mayerweckstr. 1, 1210 Wien
** Dr. Gschmeidler-Str. 28, 3500 Krems

www.kphvie.ac.at



- Sechsemestriges Bachelorstudium für das Lehramt „Katholische Religion an Pflichtschulen“
- Abschluss mit dem akademischen Grad Bachelor of Education (BEEd)
- Vollzeitstudium bzw. Teilzeitstudium (für Berufstätige - 9 Semester)
- Ausbildung für die Schultypen „Volksschulen, Hauptschulen und Polytechnische Schulen, Sonderschulen“, oder Religion an Hauptschulen als Zweitfach in Kombination mit D/E/M.
- Neue Perspektiven für Ausbildung und Beruf: Anschlussfähigkeit zur UNI (Master, Doktorat), internationale Anerkennung, Einsatzmöglichkeit bereit gefächert



Information: Tel. 01/29 108/308
(Frau Baron)
<http://www.kphvie.ac.at/>

Eignungsberatung:
Termine Campus Wien-Strebersdorf:
16.4., 3.5., 5.6., 20.6., 7.9., 14.9.2012
Termine Krems-Mitterau:
12.4., 8.5., 13.6., 20.9.2012

fasten mit allen sinnen

eine gruppenstunde für 8- bis 10-jährige
aus dem behelf „fastenzeit und oster“

hintergrund/ziel

Beim Fasten geht es auch darum, Dinge bewusster zu tun bzw. sich genauer zu überlegen, was es damit auf sich hat. In dieser Gruppenstunde haben die Kinder die Möglichkeit, sich mit ihren Sinnen auseinander zu setzen, übers Fasten nachzudenken und diese Erfahrungen miteinander in Beziehung zu setzen.

aufbau

Nach einem kurzen Einstieg gibt es zu allen 5 Sinnen je eine Station, bei der es um das bewusste Wahrnehmen des jeweiligen Sinnes geht. Anschließend überlegen sich die Kinder, was es heißen könnte, mit Auge, Ohr, Hand, Mund und Nase zu fasten. Zum Abschluss gestaltet jedes Kind ein Bild für sich selbst zum leichteren Erinnern an den Inhalt der Gruppenstunde.

material

- je ein Bild von einem Auge, Ohr, Mund, Nase, einer Hand z.B. aus einer Zeitschrift ausgeschnitten
 - Packpapier
 - Stifte
 - für jedes Kind ein kopiertes Bild
- Das Material für die Stationen findest du bei der jeweiligen Stationsbeschreibung.

zu Beginn

In der Mitte des Raumes liegen je ein Bild von einem Auge, Ohr, Mund, Nase und einer Hand. Du fragst die Kinder, warum es heute gehen könnte und was diese Dinge miteinander zu tun haben.

mit allen sinnen

Du hast zu jedem Sinn eine Station im Raum aufgebaut, die ihr entweder nacheinander besucht oder die für große Gruppen auch parallel betrieben werden können.

die einzelnen stationen

sehen

Material: sehr viele einfarbige Bildausschnitte einer Farbe (z.B. rot) aus Zeitschriften
Die Kinder sollen die Bilder nach Helligkeit ordnen und gemeinsam in eine Reihenfolge bringen.

hören

Material: keines

Die Hälfte der Kinder setzt sich mit geschlossenen Augen an einem Ende des Raumes auf. Die anderen Kinder schleichen sich nun von der anderen Seite möglichst leise an. Hört eines der einschauenden Kinder ein Geräusch, zeigt es in die entsprechende Richtung. Es geht bei diesem Spiel weder um Schnelligkeit noch um Richtigkeit, sondern ausschließlich ums Hören. Es muss also auch niemand zurückgehen. Wenn alle anschleichenden Kinder am Ende des Raumes angelangt sind, wechseln die Kinder die Rollen.

riechen

Material: Filmdosen o.Ä. gefüllt mit unterschiedlich duftenden Dingen, z.B. Gewürzen, Seifen, Parfüms, ...; jeweils zwei Filmdosen enthalten den gleichen Duft
Die Kinder riechen und raten, welche 2 Filmdosen den jeweils gleichen Duft enthalten. Zusätzlich können sie raten, um welchen Geruch es sich handelt.

schmecken

Material: Verdünnungssaft in 5 unterschiedlichen Verdünnungsgraden in je einer undurchsichtigen Kanne, Becher für jedes Kind
Die Kinder sollen die richtige Reihenfolge von der stärksten zur schwächsten Verdünnung durch Schmecken herausfinden. Dabei können sie öfters kosten und sich auch gegenseitig beraten und anschließend Tipps (z.B. auf Zetteln) abgeben. Haben alle Kinder einen Tipp abgegeben, verrätst du die Auflösung.

tasten

Material: verschiedene kleine Gegenstände, Tuch
Unter einem Tuch liegen verschiedene Gegenstände, die die Kinder ertasten und erraten können.

fasten

Nachdem ihr alle Stationen besucht habt, kommt ihr wieder zusammen. Du fragst die Kinder, welche Zeit wir jetzt haben und was fasten bedeuten kann. Fasten heißt nicht nur, auf Dinge zu verzichten, sondern es kann auch heißen, die Dinge bewusster wahrzunehmen und auch auf Kleinigkeiten zu achten. Deswegen habt ihr auch zu Beginn eure „Sinne geschärft“ um solche Kleinigkeiten besser wahrnehmen zu können. Für jeden einzelnen Sinn überlegt ihr euch nun, worauf ihr speziell achten könntet, um mit diesem Sinn zu fasten.

Du hast 5 Plakate vorbereitet und im Raum verteilt. Darauf ist zu lesen:

- Ich faste mit den Augen.
- Ich faste mit den Ohren.
- Ich faste mit den Händen.
- Ich faste mit dem Mund.
- Ich faste mit der Nase.

Die Kinder können nun herumgehen und alles, was ihnen zu dem jeweiligen Sinn einfällt, dazuschreiben. Das kann z.B. sein: ein schönes Lied hören, jemandem etwas Nettes sagen, erste Frühlingsblumen suchen, ... Eine andere Möglichkeit ist, dass du verschiedene Möglichkeiten schon vorher auf das Plakat geschrieben hast und die Kinder z.B. mit Klebepunkten jeweils zwei bis drei Dinge aussuchen können, die ihnen besonders gut gefallen. Damit ihr auch in Zukunft immer wieder daran denkt, hängt ihr die Plakate gut sichtbar im Jungschar-Raum auf. Zur Erinnerung erhält jedes Kind ein Bild mit allen Sinnes-Symbolen.

Dieses kann jedes Kind nun anmalen bzw. mit den Dingen von den Plakaten ergänzen, die es sich unbedingt merken will. Wenn es dir passend erscheint, könnt ihr die Stunde mit einem gemeinsamen Gebet abschließen.



Beten mit den Füßen

„Beten mit den Füßen“, das ist es was eine Wallfahrt ist. In beinahe allen Religionen gibt es diese Tradition. Aber warum tun wir das eigentlich, und wohin zieht es uns?

Wallfahrten stehen in einer langen Tradition. Schon die antiken Griech/innen, Römer/innen und auch German/innen reisten zu weit entfernten Tempeln und Hainen, um dort ihren Göttern zu huldigen. Auch im Judentum reisten Gläubige zum Passah- und Laubhüttenfest zum Tempel in Jerusalem. Als gläubiger Jude folgte auch Jesus diesem Brauch.

In dieser Tradition etablierte sich im Christentum die Wallfahrt im Mittelalter als Möglichkeit seinen Glauben zu bekennen. Ziel solcher Reisen waren, wie auch heute, Orte von religiöser Bedeutung, wie etwa die Gräber von Aposteln, oder Orte an denen es zu Marienerscheinungen gekommen ist. Wochen- oder auch monatelang reisten die Leute, zum Teil alleine, zu Fuß bis in andere Länder. Dies war aufgrund von Dieben nicht nur gefährlich, sondern auch sehr teuer. Aus diesem Grund wurden den Gläubigen diese Glaubenszeugnisse auch sehr hoch angerechnet. So wurden zum Beispiel Diebstahls- und Grundstücksklagen bis zur Rückkehr ausgesetzt, wenn man sich auf eine Wallfahrt begeben wollte. Auch standen die Pilger und Pilgerinnen unter dem besonderen Schutz der Kirche. Verbrechen gegen solche wurden kirchenrechtlich hart bestraft, und den Täter/innen zum Beispiel ein christliches Begräbnis verwehrt.

Auch heute begeben sich noch viele Millionen Menschen jährlich zu den vielen Wallfahrtsorten weltweit. Diese waren entweder eine wichtige Station im Leben Jesus waren, oder der Marien- und Heiligenverehrung dienen. Bitten die Pilger und Pilgerinnen um Vergebung für ihre Sünden, um Heilung, oder tragen sonstige Anliegen für sich oder auch andere vor. Der Weg wird als spirituelle Reise, oder als „beten mit den Füßen“ empfunden.

Wallfahrtsorte

Der weltweit meistbesuchte christliche Wallfahrtsort ist die Basilika der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko. Dort kam es zur einer Marienerscheinung. Daraufhin wurde dort eine Kirche errichtet, zu der bis heute 20 Millionen Pilger jährlich wandern.

Der bekannteste Wallfahrtsort in Europa ist Lourdes. Dieser liegt in Südwestfrankreich in der Nähe an der spanischen Grenze. Nach einer Reihe von Marienerscheinungen,

bei der einem Bauernmädchen eine Quelle gezeigt wurde, entstanden in der Umgebung eine Reihe von Kirchen und Kapellen. Dem Wasser dieser Quelle wird bis heute eine heilende Wirkung nachgesagt. Aus diesem Grund reisen etwa fünf Millionen Pilger jährlich dorthin, um in dieser Quelle zu baden. Es wird von mehreren tausend Spontanheilungen berichtet. 67 davon wurden von der Kirche als Wunderheilung anerkannt.

Auch in Österreich haben wir einen sehr bekannten Wallfahrtsort. Mariazell mit der Basilika Mariä Geburt, in der die Magna Mater Austriae, eine 48cm große Marienfigur aus Lindenholz steht, zieht jährlich über eine Million Pilger/innen an.

Wallfahrten in anderen Religionen

Nicht nur im Christentum sind Wallfahrten eine übliche Tradition. Im Islam etwa ist die Pilgerfahrt nach Mekka, die sogenannte „Hadsch“, neben Glaubensbekenntnis, Gebet, Almosensteuer und Fasten eine der fünf Säulen dieses Glaubens. Das bedeutet, dass jede/r gläubige Moslem/Muslimin, der/die es sich finanziell leisten kann, in seinem/ihrer Leben einmal an dieser Pilgerreise teilnehmen sollte.

Auch im Hinduismus reisen die Gläubigen zum Beispiel in die Stadt des Gottes Shiva („Oberster Herrscher der Welt“), Varanasi in Indien. An dieser heiligen Stätte baden die Gläubigen im Fluss Ganges um sich von ihren Sünden reinzuwaschen. Auch versuchen viele, in diesem Fluss zu sterben, da es eine Reinkarnation verhindern soll.

Eine Ausnahme bildet hier das Judentum. Nachdem der Tempel in Jerusalem im Jahr 70 n. Chr. von römische Kaiser Titus zerstört wurde, wurden die Wallfahrten eingestellt. Auch andere Pilgerstätten wie das Grab Moses wurden „aktiv“ vergessen, um Heiligenverehrung zu verhindern.

Benjamin Dittmoser-Pfeifer



Unsichtbares Theater

Unsichtbares Theater ist eine Theatermethode, bei der man im öffentlichen Raum ein „Theaterstück“ aufführt, ohne es als solches zu deklarieren. Der öffentliche Raum wird zur Bühne - und alle zu Mitspielenden.

Im **kumquat** haben wir schon einige Male (siehe z.B. **kumquat** „Grün“ 1/2010) von Augusto Boal erzählt, einem brasilianischen Theaterpädagogen, der als Gründer des „Theater der Unterdrückten“ gilt. Hierbei soll durch Theater Unterdrückungsmechanismen aufgezeigt werden und Leute ermächtigt werden, sich von diesen Unterdrückungen zu befreien. Theater wird somit als eine Form der Befreiung und des Aktionismus verwendet. Auch das unsichtbare Theater gehört zu seinem Repertoire. Wo es zuallererst eingesetzt wurde, lässt sich nicht genau sagen, manche meinen in Europa der 30er Jahre im Widerstand gegen den Faschismus. In den 60er hat Augusto Boal, es als eine Variante seines „Theater der Unterdrückten“ adaptiert.

Unsichtbares Theater ist eine politische Kunstform, die bewusst Szenen von der Bühne in den öffentlichen Raum verlegt, um eine Reaktion, quasi ein „Mitspielen“, von Passant/innen hervorzurufen. Somit kann jeder Ort zur Bühne werden und die Grenzen zwischen Zuschauer/innen und Darstellenden verschwimmen, wie das beim Theater der Unterdrückten öfter der Fall ist. Die Darstellenden überlegen sich vorher eine Szene und führen diese dann im öffentlichen Raum auf. Es kann vorher überlegt werden, wie die Zuschauenden reagieren könnten, um so im passenden Moment auch wiederum reagieren zu können. Der „Ausgang“ bzw. die Handlung ist dadurch aber nicht mehr völlig planbar.

Gerade deshalb soll der Anfang gut geplant sein: Neben der Darsteller/innen, die den „Konflikt“ (meist dreht es sich um einen Konflikt) mimen, gibt es noch Beobachter/innen, die die Reaktionen der anderen verfolgen bzw. im Bedarfsfall aktiv werden, falls von anderer Seite niemand einschreitet. Das Ziel hinter unsichtbarem Theater in der Tradition von Boal ist, den Blick auf gewisse Dinge zu lenken, auch zu irritieren und somit Denkprozesse anzuregen.

In der Regel wird das Unsichtbare Theater auch nicht aufgelöst oder den Zuschauenden erklärt (es sei denn, es muss abgebrochen werden), denn die Wirkung, der Denkprozess soll auch ohne Auflösung weiterwirken.

Im Jahr 2008 habe ich im Zuge eines Boal-Lehrgangs auch Straßentheater gespielt. In der Szene, die wir uns aussuchten und im Vorhinein gemeinsam erarbeiteten, ging es um sexuelle Übergriffe im öffentlichen Raum. Sowohl in der Lugner City, als auch in der U-Bahn führten wir in einer Gruppe von ca. 6 Leuten eine Szene auf, in der zwei Männer mit ihrem Handy Fotos vom Hintern einer jungen Frau machten, die sich in Folge darüber laustark beschwert und die Männer damit konfrontiert. Andere von uns waren im selben Abteil und haben sich entweder eingemischt, beobachtet, andere Mitfahrende darauf aufmerksam gemacht oder sind darüber ins Gespräch gekommen.

Die Reaktionen waren ganz unterschiedlich. Teilweise kamen gar keine Reaktionen, teilweise wurden wir positiv überrascht, indem die junge Frau in ihrer Entrüstung verstanden und unterstützt wurde.

Ein für mich spannender Punkt war, dass man auch mit den eigenen Vorurteilen konfrontiert wird: In unsere Fall war überraschend, dass zwei Jugendliche, die wir Darsteller/innen von ihrem Aussehen und Auftreten eher auf der Seite derer sahen, die so was vielleicht selber machen würden, als einzige aktiv geworden sind und den beiden „Übeltätern“ folgen wollten, um sie vermutlich zur Rede zu stellen.

Unsichtbares Theater ist immer auch etwas heikles, da man eben nie genau weiß, wie die Szene sich im öffentlichen Raum weiterentwickeln wird. Daher ist hier gerade mit Kindern Vorsicht geboten, sodass niemand zu etwas gedrängt wird, was die Person nicht tun möchte, oder wobei sie in eine unangenehme Situation kommt. Ein Modell, wie man unsichtbares Theater mit Kindern angehen kann, findet ihr auf den folgenden Seiten.

Clemens Huber

die ganze welt ist eine bühne

zwei gruppenstunden zu unsichtbarem theater mit kindern im öffentlichen raum für 11- bis 14-jährige von clemens huber

vorbemerkung

Im Artikel links wird erklärt, was „Unsichtbares Theater“ ist. Falls deine Kinder diese Idee für gut befinden und so etwas ausprobieren wollen, soll in der Gruppenstunde gemeinsam eine Szene erarbeitet werden, die auf eine Benachteiligung von Kindern hinweist und anschließend im öffentlichen Raum aufgeführt werden. Der Prozess des Szenen Erarbeitens und sich der Benachteiligung bewusst werden ist hierbei genauso wichtig, wie das Vorführen und ausprobieren, was für Reaktion das in der Öffentlichkeit auslöst.

aufbau

Für die Auseinandersetzung ist eine Dauer ab zwei Gruppenstunden sinnvoll (Ihr könnt euch auch länger damit beschäftigen, je nachdem wie schauspiel-affin deine Gruppe ist).

In der ersten Stunde sollen die Kinder, nach einigen Übungen aus den Methoden des Theaters der Unterdrückten, sich eine Szene überlegen, in der Kinder nicht ernst genommen werden und diese für den öffentlichen Raum erarbeiten. In der zweiten Stunde führt ihr diese Szene an einem Ort auf, um anschließend bei der Nachbesprechung zu schauen, wie die Leute reagiert haben und ob man einen „Denkanstoß“ geliefert hat.

Im Vorfeld zu bedenken...

Unsichtbares Theater kann etwas sehr Witziges und Spannendes sein – wenn man so etwas gerne macht. Bei dieser Gruppenstunde rate ich daher besonders, im Vorfeld deinen Kindern die Idee vorzustellen und sie zu fragen, ob sie sich denn vorstellen können, so etwas auszuprobieren. Viele Kinder fühlen sich beim Schauspielen nicht sonderlich wohl, und schon gar nicht, wenn sie dies in der Öffentlichkeit tun sollen. Bitte hier gut überlegen und mit ihnen abklären, ob sie sich dem Thema widmen wollen. Falls es zwischendurch nicht so klappt, oder ein Kind draufkommt, es mag doch nicht, bitte einfach abbrechen und niemanden zu etwas zwingen. Wie gesagt, der Prozess des Erarbeitens der Szene ist schon ein wichtiger Teil des Ganzen.

Die hier vorgestellte Methode eignet sich übrigens auch für die Gruppenleiter/innen-Runde oder die Arbeit mit Jugendlichen.

Bühne frei

Nachdem deine Kinder schon wissen, dass ihr euch diese und die nächste Stunde mit „Unsichtbarem Theater“ beschäftigen werdet, sollt ihr am Anfang ein bisschen ins Spielen hineinkommen. Das Theater der Unterdrückten bietet eine Vielzahl von spielerischen Methoden. Zwei findet ihr hier.

Der Amsterdamer Clown

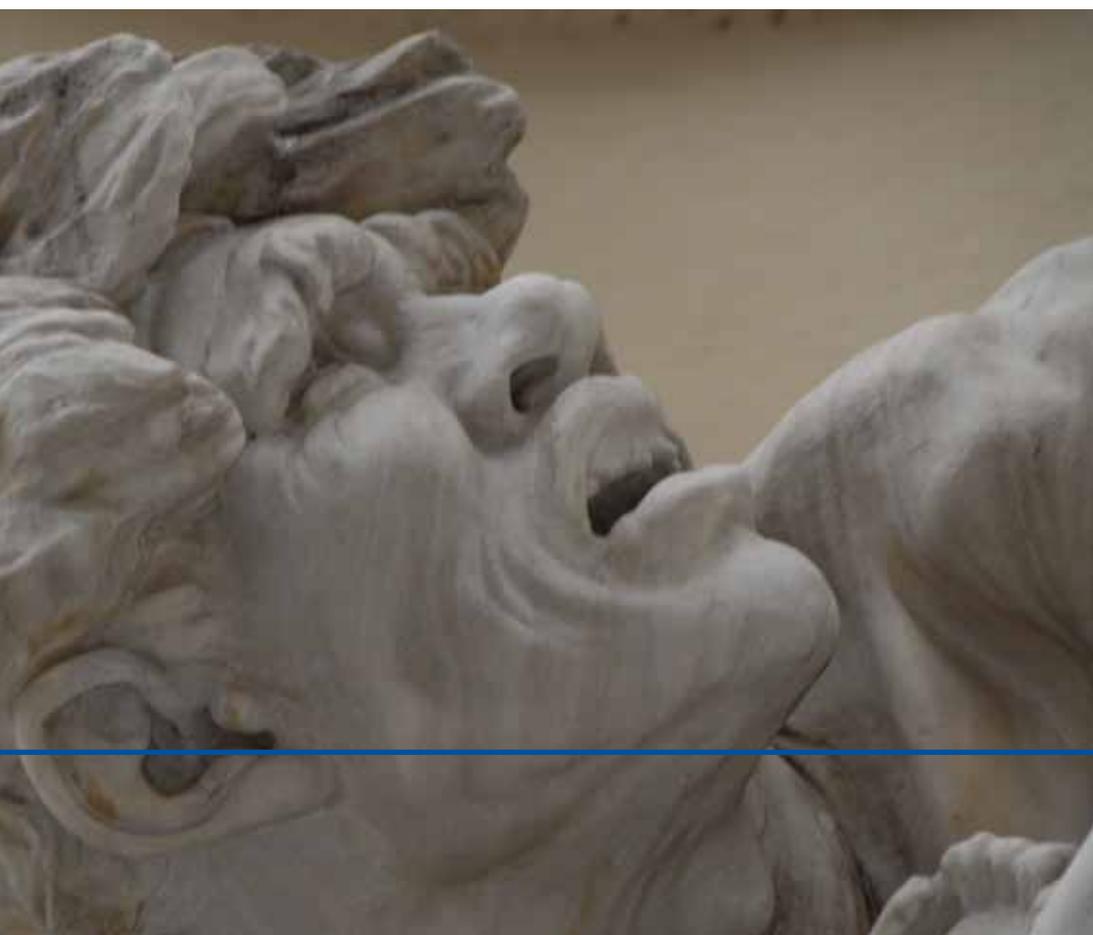
Alle Kinder (und Gruppenleiter/innen) gehen im Raum herum, in Paaren: Eine/r geht vor, der/die andere knapp hinterher und mimt ihn/sie karikierend nach, d.h. macht die Bewegungen ulkig und z.B.: deutlich größer nach. Dreht sich die vordere Person um, und „ertappt“ den Clown gerade in einer der Bewegungen, tauschen sie die Rollen. Nach einigen Durchgängen können die Rollen getauscht werden.

Fotomaske

Alle gehen im Raum herum, plötzlich ruft der/die Gruppenleiter/in „Ein Foto für Mutter“. Sofort positionieren sich die Kinder, einzeln, oder in kleinen Gruppen für ein Foto, das man seiner Mutter schicken würde. Danach löst man die Pose wieder auf und geht weiter. Andere Kommandos könnten sein: „Bewerbungsfoto“, „Verrücktestes Urlaubsfoto“, „Fotomotiv Sterbender Schwan“, „Vom Paparazzi erwischt“, „Fotoautomat mit bestem/r Freund/in“, o.ä. Vielleicht fallen deinen Kids auch mögliche Anweisungen ein.

Was nervt dich denn?

In der Tradition des Theater der Unterdrückten geht es im zweiten Schritt darum, zu überlegen, in welchen Situationen im Leben, vor allem in der Öffentlichkeit, Kinder sich benachteiligt fühlen. Wo werden sie manchmal nicht ernst genommen, wo „abgeschabelt“, wo „übersehen“ – sind aber prinzipiell im „Recht“. Teile die





Gruppe in Dreiergruppen und erkläre, dass man sich jetzt Situationen überlegen soll, in denen Kinder unfair behandelt werden. Als Beispiele kannst du z.B. bringen: In der Straßenbahn soll ein Kind aufstehen und Platz machen, obwohl noch genug andere Sitzplätze frei sind. An der Supermarktkasse drängelt sich ein Erwachsener mit den Worten „Du hast eh so viel Zeit“ vor. Im Bus zur Schule, wird ein Kind von anderen zwei gehänselt. Im Park oder am Spielplatz werden Kinder „geschimpft“, weil sie zu laut sind. Vielleicht sind es auch weniger „ernste“ Themen und deine Gruppe hat Lust, mehr des Spaßes und der Herumalberns hier auf der Straße „Theater“ zu spielen. Auch das kann sehr spannend und witzig sein!

Wenn eine Person der Dreiergruppe eine Idee hat, soll sie diese in einem Statuentheater darstellen. Hierzu bringt sie die anderen beiden Mitspielenden in Position, bzw. gibt denen, einer Statue gleich, gewisse Körperhaltungen und stellt sich dann ins Bild dazu. Die anderen beiden sollen dann raten, um was für eine Situation es sich gehandelt hat.

Nachdem so jede Person mindestens eine Szene darstellen konnte, sucht sich die Gruppe ein bis zwei Szenen aus, die sie den anderen kurz zeigen. Nun interpretieren die anderen Kinder das Statuentheater und sagen, was sie glauben, dass für eine Szene gezeigt wurde. Wenn alle ihre Bilder gestellt haben, könnt ihr gemeinsam schauen, was für Überschneidungen es gegeben hat und eine Szene aussuchen, die ihr gerne gemeinsam als unsichtbares Theater in der Straße umsetzen wollt. (Falls deinen Kindern nichts einfällt, kannst du dir eine Szene überlegen bzw. die oben genannten vorschlagen, wobei völliger Ideenmangel auch ein Zeichen dafür sein kann, dass deine Kinder sich mit dem Ansatz nicht so wohl fühlen.)

Ganz ohne Drehbuch und doch geplant

Bevor ihr aber auf die Straße geht, gilt es noch, das Ganze genau einzustudieren. Je nach Größe der Gruppe und je nach Szene werden unterschiedlich viele Leute an der direkten Szene beteiligt sein. Die anderen haben wie gesagt entweder Beobachter/innen-Rollen, oder versuchen, andere Leute darauf aufmerksam zu machen und ins Gespräch zu verwickeln. Je nachdem ob eine Erwachsenenrolle gefragt ist, kannst du oder dein/e Co-Gruppenleiter/in auch mitspielen. (Das wird in den Fällen eintreten, wo es quasi einen „Konflikt“ mit älteren Personen gibt. Das ist insofern auch gut, dass nicht die Kinder in die Rolle schlüpfen müssen, auf die sich dann unter Umständen die Reaktionen der Zuschauenden richten.)

Ihr könnt euch wieder in Kleingruppen zu je ca. 5 teilen, am besten jeweils von einer/m Gruppenleiter/in begleitet und sollt euch das Setting und den Aufbau der Szene zu überlegen: Wo findet das statt? Wer ist beteiligt? Was wird gesagt? Wie können Zuschauende vielleicht mit einbezogen werden? Was tun die Beobachter/innen?

Die Beobachter/innen sind auch noch gefragt, wenn die eigentliche Szene, die meist nur sehr kurz, schon vorbei ist. Sie berichten nachher den anderen, was nach dem „Abgang“ der Hauptdarsteller/innen noch passiert ist, ob sich z.B. die Leute über die eben gesehene Szene weiter unterhalten haben und was gesagt wurde.

Beim Beispiel mit dem zu laut im Hof/Park spielen könnte das sein, dass drei Kinder lauthals Ball spielen und dann eine erwachsene/jugendliche Person (in dem Fall dann wohl ein/e Gruppenleiter/in) stehen bleibt und die Kinder schroff auffordert, doch woanders zu spielen. Die Kinder können daraufhin sich beschweren und ihren Standpunkt klarmachen (z.B. „Spielplätze sind zum Spielen da und dabei wird es nun auch mal lauter“; „Wo sollen wir denn sonst spielen?“, ...) Beobachter/innen könnten z.B. zur selben Zeit vorbeispazieren, oder auf einer Parkbank sitzen die neben ihnen sitzende Person darauf aufmerksam machen oder in ein Gespräch verwickeln („Haben Sie das gesehen, man kann doch niemanden so anschnauzen?“, „Warum sagt denn da von den Erwachsenen da bitte keiner was?“, ...)

Am Ende der ersten Stunde soll ein Konzept, eine Art „Drehbuch“ stehen, und alle Kinder wissen, welche Rolle sie gerne spielen wollen. Zum Abschluss könnt ihr sie zwei-, dreimal spielen und schauen ob ihr euch in den Rollen wohlfühlt und es somit beim nächsten Mal „auf die Straße“ gehen kann.





Und... Action!

Zu Beginn der zweiten Stunde wäre es gut, die Szene noch einmal zu wiederholen und im „Trockentraining“ erneut zu üben. Nachdem ihr euch in der ersten Stunde überlegt habt, wie und wo ihr spielen werdet, könnt ihr dann gleich daran gehen, es auszuprobieren. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass es einfacher ist, wenn man die Szene mehrmals spielt. Das geht manchmal sehr leicht (z.B.: einfach auf einen anderen Platz gehen, Supermarkt wechseln), manchmal weniger gut. In der Regel dauern die Szenen selber nur sehr kurz, die Beobachter/innen bleiben etwas länger (am Spielplatz hätten der/die Sich-Beschwerende z.B. rasch den Ort verlassen, die Kinder hätten z.B. noch weiterspielen und –diskutieren können und die anderen noch zwei, drei Minuten weitergespielt bzw. beobachtet), sodass sich auch mehrere Durchgänge ausgeben. Ihr solltet euch immer einen Treffpunkt für nachher ausmachen, wo ihr zusammenkommt und dann überlegen könnt, ob ihr es noch mal macht und ob vielleicht jemand Rollen wechseln möchte.

Da die Szenen ja von den Kindern kommen, kann ich hier nicht allzu genaue Anweisungen geben, nur ein paar Tipps, worauf ihr als Gruppenleiter/innen achten solltet:

- Kein Kind soll in eine unangenehme Rolle kommen, bzw. falls eine Kind z.B. den/die „Hänsler/in“ mimt, geht sicher, dass er/sie jederzeit aus dieser Rolle aussteigen kann, bzw. jemand da ist, der auch abbrechen und auflösen kann, falls jemand dann zum Beispiel das Kind verbal attackiert.
- Bereite dich darauf vor, dass es vielleicht anders kommt als geplant, dass die Leute gar nicht reagieren (was ja ganz oft in unserer Gesellschaft der Fall ist), oder das sonst etwas nicht klappt – es gilt hier keine schauspielerische Leistung zu erbringen.

- Spiele mit, bzw. sei auf alle Fälle immer dabei, sodass du auch eingreifen kannst. Falls nicht benötigt kannst du dich aber auch im Hintergrund halten. Macht euch vielleicht vorher ein Codewort aus, wenn du eingreifen sollst.
- Achte darauf, dass nachher alle auch wieder gut aus ihren Rollen schlüpfen. Hierfür ist ein Ortswechsel oft hilfreich, oder ein bewusstes gemeinsames „Vom Kopf bis Fuß-Ausschütteln“. Auch der Einsatz von Requisiten/Verkleidungen (z.B. ein Kappe) o.Ä. kann helfen in die Rolle, aber auch wieder aus der Rolle u schlüpfen.

Offstage – was dann?

Zum Abschluss und nach dem „Entrollen“, kommt alle noch mal zusammen und bespricht das Ganze nach – hierbei soll bitte jeder zu Wort kommen (dürfen). Anfangen können die Darsteller/innen, dann können die Beobachter/innen erzählen, wie es weiter gegangen ist. Nach der „Aufführung“ kann es leicht sein, dass die Kids recht aufgewühlt und aufgedreht sind, was eine geregelte Nachbesprechung schwieriger gestalten kann – was aber auch sehr nachvollziehbar und ok ist. Spannend ist nicht nur die Frage, wie es einem selber in der Rolle gegangen ist, sondern auch was für Überraschungen es gab, was man glaubt, was sich die Leute gedacht haben, bzw. wie sie reagiert haben.

Vielleicht hat es nicht so geklappt, wie sich deine Kinder das vorgestellt haben. In so einem Fall finde ich es besonders wichtig, dass du den Kindern deine Anerkennung dafür zeigst, dass sie sich da etwas ausgedacht haben und sich getraut haben, dass „auf die Bühne“ zu bringen. Man kann anschließend gemeinsam auch überlegen, wie man selbst reagiert hätte, wenn man eben zu einer solchen Szene hinzugekommen wäre, oder wie man sich gewünscht hätte, dass die Leute reagieren.

Besuch von den Philippinen

Ende November waren Jovy und Sam von CERD (Center for Empowerment and Ressorce Development), dem Beispielprojekt der Sternsingeraktion 2012, zu Gast in unserer Diözese, um von ihrer Arbeit mit den Fischer/innen in Marihatag zu berichten. Im Folgenden blickt Jovy auf ihre Tage in Wien zurück.

„Als wir im Februar 2011 gefragt wurden, ob CERD Beispielprojekt der Sternsingeraktion sein will bzw. kann, hatten wir anfangs Zweifel, da wir erst seit 2009 Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion sind. Die Arbeit in Marihatag, das gemeindeorientierte Küstenressourcenmanagement-Programm, war noch im Aufbau. Welche Erfahrungen sollten wir in Österreich zeigen und teilen? Ich traf Philipp Bück, Projektreferent der DKA für die Philippinen, im März und er erklärte mir, was ich zu erwarten hätte und versicherte mir, dass die kurze Dauer der Partnerschaft kein Problem ist.

Ich wusste anfangs wenig, was wir als CERD-Vertreter/innen in Österreich eigentlich tun werden, aber freute mich schon auf diese Möglichkeit. Ursprünglich war nicht geplant, dass ich nach Österreich reise, da wir von CERD beschlossen hatten, dass Sam, der Projektleiter in Marihatag und eine Fischerin, Mrs. Arlinda Cacho, nach Österreich kommen sollten. Leider konnten Arlinda nicht rechtzeitig gültige Reisedokumente ausgestellt werden, weshalb ich in letzter Minute mit Sam mitfuhr.

Unser erster Besuch war in der Pfarre Starchant. Es war eine berührende Erfahrung, als ich sah, dass Kinder, teilweise sehr junge Kinder, zum Treffen kamen. Erst da habe ich verstanden, was Sternsingen ist, nämlich dass hier Kinder die Spenden für uns sammeln. Das erste Treffen war besonders, da sich einige der Kinder als Heilige Drei Könige verkleidet und für uns gesungen haben. Anschließend gab es Reiskuchen – und wir bekamen als Zeichen der Anerkennung und des Dankes das Reiskuchenrezept samt Reis und eine kleine Holzfigur. Es hätte anders sein sollen: Wir hätten ihnen Geschenke bringen sollen, um unsere Dankbarkeit den Sternsinger/innen gegenüber auszudrücken!

Als wir die verschiedenen Pfarren und Schulen, eine nach der anderen, besucht haben, habe ich mich wohl gefühlt und zunehmend sicher, in dem was wir getan haben. Unsere Partner/innen, Clemens und Conni waren immer bei uns und die Freundschaft und gute Zusammenarbeit wuchs.

Ich war beeindruckt, wie ganze „Generationen von Sternsinger/innen“ mit einbezogen sind: Großeltern, Eltern und deren Kinder bzw. Enkelkinder. Die Stimmung und die Wichtigkeit von Teilen war bei allen Menschen, die wir getroffen haben, zu spüren: Jungschar-Gruppenleiter/innen, ältere wie junge Sternsinger-Verantwortliche und Begleitpersonen, DKA-Mitarbeiter/innen, Lehrer/innen, sowie den Kinder selbst. Ich fühle nach wie vor die Energie aller, die wir getroffen haben, die guten Stimmungen und die guten Intentionen.

Die Frage, die ich mir nach dem Besuch stelle, ist folgende: Wenn diese Kinder bereit sind, Menschen auf der anderen Seite der Welt bedingungslos zu helfen, was kann ich dann tun, dass diese Anstrengungen nicht umsonst sind? Es war ein Privileg, dass ich Teil des Teams von den Philippinen sein konnte und so verständlich machen konnte, wie die Unterstützung der Dreikönigsaktion unserer Partner/innen auf den Philippinen hilft. Ich danke allen Menschen, die uns an den unterschiedlichen Orten begegnet sind!“

Jovely Cleofe, übersetzt von Clemens Huber

Taifun „Washi“ traf auch CERD

Mitte Dezember suchte der Taifun Washi den Süden der Philippinen heim und kostete zahlreichen Menschen das Leben; zigtausende verloren ihr Heim oder die Grundlagen ihres Lebensunterhalts. Leider wurde auch das DKA-Beispielprojekt CERD in Marihatag in Mitleidenschaft gezogen, es ist jedoch niemand zu Tode gekommen. Jovy berichtete uns nach dem Taifun, dass die 17 Seetangfarmen in Marihatag alle zerstört worden sind. In Hinatuan und Marihatag sind die Häuser von insgesamt 443 CERD-Partnerhaushalten teilweise zerstört worden, davon 43 vollständig. Viele der Fischer/innen konnten auch in der Zeit danach nicht aufs Meer fahren und hatten daher kein Einkommen. Die Dreikönigsaktion der Jungschar stand und steht nach wie vor in engem Kontakt mit unseren Partner/innen vor Ort und unterstützt auch in schwierigen Zeiten, durch Soforthilfe (der Wiederaufbau der Seetangfarmen wurde schon zugesichert), wie auch weiterhin durch verlässliche Partnerschaft.



promis und medien empfang

Tausende Kinder gingen als die drei Weisen auch dieses Jahr von Haus zu Haus. Die Medien zeigten reges Interesse an der Sternsingeraktion: die König/innen traten im Fernsehen in der ORF-„Winterzeit“ und im Café Puls bei Puls4 auf. Gruppen wurden mit der Kamera von „Wien heute“ bei Hausbesuchen und von W24 beim Verkleiden begleitet. Im Radio waren die Sternsinger/innen auf 88.6 und Radio Wien zu hören. Auch der Standard, der Kurier, die Furche und die Krone wurden von Sternsingergruppen besucht.

Weiters rückten die Weisen durch zahlreiche Empfänge von Politiker/innen und Prominenten ins Licht der Öffentlichkeit: Höhepunkte waren Besuche bei Kardinal Schönborn, Bundeskanzler Faymann und Vize- Spindelegger, Eva Glawischnig von den Grünen, Bürgermeister Häupl sowie Vizebürgermeisterin Vassilakou. ÖFB Teamchef Koller empfing elf Sternsinger/innen, die auch Fußballer/innen sind, im Happelstadion.

Ich möchte mich herzlich bei allen Gruppen bedanken, die durch ihre Unterstützung aktiv ein Zeichen für eine gerechtere Welt gesetzt haben und dazu beigetragen haben, die Botschaft der Sternsinger/innen an viele Menschen zu übermitteln! Hoffentlich bis zum nächsten Jahr!

Martina Triebel



Projektarbeit konkret!

Mit dem Geld, das ihr bei der Sternsingeraktion im Jänner sammelt, werden mehr als 500 Projekte auf der ganzen Welt finanziert. An dieser Stelle stellen wir euch einzelne Projekte aus der ganzen Welt vor – diesmal aus El Salvador!

Ganzheitliches Bildungsprojekt für Waisenkinder und Jugendliche mit Fokus auf biologische Landwirtschaft

ProjektNr: 218.006-D11/00166

Land: El Salvador

Diözese: Sonsonate

El Salvador, auch als das Land der Vulkane bekannt, liegt in Zentralamerika. In El Salvador gibt es wunderschöne Landschaften von beeindruckenden Sandstränden am Pazifik bis zu dichtem Urwald und hohen Bergen.

Große Teile der Bevölkerung leiden jedoch unter einer sehr ungleichen Verteilung des Reichtums. Leider ist das Land auch von schweren Umweltproblemen wie Bodenerosion und Entwaldung betroffen.

In der Stadt Santa Tecla leben ungefähr 40 Kinder im Alter zwischen 4 und 18 Jahren in einem Waisenhaus, das vom Orden der Karmeliterinnen geführt wird. Da die finanziellen Mittel oft

knapp sind, wird versucht, die Lebensmittel selbst herzustellen. Auf einer Fläche, die so groß ist wie vier Fußballfelder, werden biologisch Hühner, Hasen, Schafe und Forellen gezüchtet und auch Kaffee geerntet. Die Überschüsse der Produktion werden an benachbarte Familien verkauft, wodurch zusätzliches Einkommen für das Waisenhaus erwirtschaftet wird.

Das Projekt, das die DKA finanziert, ermöglicht es, dass die Jugendlichen, die diese biologische Landwirtschaft betreiben, ihr Wissen weitergeben können: denn der biologische Anbau schützt die Umwelt und schont den Boden, so dass auch langfristig gute Ernte gesichert ist. Außerdem benötigt der biologische Anbau im Vergleich zum herkömmlichen Anbau mit zugekauftem Dünger kaum teure Produktionsmittel und ist daher auch ohne großen finanziellen Aufwand eine Einkommensmöglichkeit. Durch das Projekt können die Jugendlichen ihr Wissen mit mehr als 100 Familien in der Nachbarschaft teilen, so dass auch diese in ihrem Garten oder in Gemeinschaftsgärten biologischen Landbau betreiben können und so gesunde Lebensmittel für sich selbst, aber auch zum Verkauf herstellen.

Damit wird einerseits die Umwelt geschont und die Armut in der Stadt bekämpft – gleichzeitig werden die Jugendlichen gefördert, indem sie zusätzlich zu ihrer Schulbildung vielseitige Fähigkeiten erlernen und als „Expert/innen“ auf dem Gebiet, ernst genommen werden.

gen die sternsinger/innen



sternsingeraktion 2012

Rund um die Sternsingeraktion war wieder so einiges los...

- Im Vorfeld der Aktion waren Sam und Jovy, Projektpartner/innen aus den Philippinen, bei uns – über ihre Eindrücke von ihrem Besuch kannst du links lesen...
- Im November gab es den Workshopnachmittag zur Vorbereitung auf die Aktion, bei dem rund 50 Kinder die Möglichkeit hatten, mehr über die Philippinen und die Projektarbeit der DKA zu erfahren.
- Die Plakate, Flugzettel, Kindergeschenke, Folder, etc. sind im Jungscharbüro abgeholt und verschickt worden. Diareihen und Fotosets wurden ausgeborgt.
- Während der Aktion war das Interesse der Medien wieder groß. Bei Auftritten im Fernsehen, Radio und für Zeitungen wurde über die Dreikönigsaktion berichtet. Prominente wurden besucht. Kardinal Schönborn hat auch wieder eine Sternsingergruppe begleitet, diesmal die Pfarre Hollabrunn, mit der er auch im dortigen Krankenhaus war.
- Nach der Aktion gab es die Möglichkeit zu Austausch und Feiern beim DKA-Cocktail, mit Buffet vom Wiener Deewan, Shakes und live-Musik.
- Viele Kinder mit ihren Begleitpersonen kamen zum DKA-Dankekino, bei dem wir uns den Film „Nenn mich einfach Axel“ angeschaut haben. Die beiden Vorstellungen fanden im Cinemagic-Kino statt.
- Bei alledem noch nicht erwähnt ist euer Engagement in den Pfarren: Die Vorbereitungstreffen, Liedproben, das Schminken und Umziehen, die vielen Stiegenhäuser, Türen, an die geklopft, Segenswünsche, die gebracht, Lieder, die gesungen, und Sprüche, die aufgesagt wurden,... und noch so vieles mehr.
- Die Sternsingeraktion 2012 ist erfolgreich zu Ende gegangen. Vielen Dank für euren Einsatz und euer Engagement als DKA-Verantwortliche/r, Begleitperson, Helfer/in oder als Sternsinger/in!
- Das heurige Ergebnis stand bei Redaktionsschluss des **kumquats** noch nicht fest, wird aber auf unserer Homepage (<http://wien.jungschar.at>) nachzulesen sein und im nächsten **kumquat** verkündet.

Conni Barger

„Brenna tuats guat“ eine Gruppenstunde

Hintergrund: mit vollgas in den hunger

Im aktuellen Disney-Film „Cars 2“, in dem Superstar „Lightning McQueen“ mit alternativem Treibstoff durch einen Agenten-Zeichentrickfilm rast, wird zu Beginn ein neues Riesen-Ölfeld gefunden. Die Realität sieht aber ganz anders aus: Die kostengünstig nutzbaren Erdölvorräte neigen sich dem Ende zu. Durch diese Verknappung des Angebots steht ein starker Anstieg von Treibstoffpreisen bevor. Deshalb fordert der Verkehrs-Club VCÖ: „Es braucht eine Trendwende in Richtung Gehen, Radfahren und Öffentlichen Verkehr.“ Doch die Politik geht in eine andere Richtung: Erdöl soll durch Treibstoffe aus Energiepflanzen ersetzt werden. Doch dadurch steigen die Lebensmittelpreise, was vor allem die ärmste Bevölkerung trifft – in allen Ländern!

In Österreich plant die Regierung ab Herbst 2012 dem Benzin an den Tankstellen zehn Prozent Ethanol beizumischen. Ethanol, das ist fast purer Alkohol – hergestellt aus Mais, Weizen oder Zuckerrüben. In Deutschland sorgte diese Beimischung im Superbenzin („E10“) im letzten Jahr für große Aufregung. Auch bei uns, wo seit Jahren bereits fünf Prozent beigemischt werden, zeigt sich immer mehr Widerstand – auch von Künstlern: Hubert von Goisern hielt im Herbst wochenlang mit „Brenna tuats guat“ die Spitze der Ö3-Charts. Der Anlass, das Lied zu schreiben, war die Verarbeitung von Lebensmittel zu Treibstoff gewesen, erklärte er. „Ich finde das ungeheuerlich, vor allem wenn so viele Menschen auf der Welt unter Mangelernährung leiden. Jeder weiß, dass das ein großer Blödsinn ist, dennoch wird es gemacht. Aber wir haben als mündige Bürger die Möglichkeit, uns gewissen Dingen zu verweigern. Mein Beitrag ist es, das Bewusstsein auf diese Sachen zu lenken.“

Daten zum Agrar-Sprit:

- In Pischelsdorf bei Tulln/NÖ werden im Ethanol-Werk jährlich rund 500 Mio. Kilo Getreide und Mais zu Sprit verarbeitet.
- In den USA landet bereits fast die Hälfte der Ernte im Tank.
- China hat im Jänner 2010 in der Demokratischen Republik Kongo 2,8 Mio. Hektar Land (28.000km²) für die größte Ölpalmenplantage der Welt erworben. Das ist ein Drittel der Fläche von Österreich
- 2009 pachtete der südkoreanische Konzern Daewoo für 99 Jahre (!) in Madagaskar 1,3 Millionen Hektar Land für Mais und Ölpalmpflanzungen. Das ist etwa die Hälfte der fruchtbaren Fläche der afrikanischen Insel (und größer als Oberösterreich).

Es gibt aber auch positive Zeichen:

- Südafrika gibt der Ernährung Vorrang und hat die Ethanolherzeugung aus Mais bis 2013 verboten.
- Menschenrechtsorganisationen fordern, dass Energiepflanzen nur dann in die EU importiert werden dürfen, wenn ökologische und soziale Nachhaltigkeit nachgewiesen werden kann. Kleinbäuerliche Produktion ist zu bevorzugen.
- Die kirchlichen Umweltbüros animieren immer mehr Menschen alljährlich 40 Tage lang zum Autofasten.

Weitere Informationen zu „Agrotreibstoffen“ findest du auf <http://schools.welthaus.at>

Ablauf

Zuerst hört ihr den Refrain des Hits „Brenna tuats guat“, dann versetzt ihr euch in eine Kleinbauernfamilie und zum Schluss überlegt ihr, welche Ideen zur „Auto-Fastenzeit“ ihr sinnvoll findet.

Material

- Lied „Brenna tuats guat“ von Hubert von Goisern
- Refrain-Text, kopiert
- Spielgeld pro Gruppe (z.B. 6x „10 Globo“-Scheine, 15x „2 Globos“, 10x „1 Globo“ – auf Zettel schreiben)
- Beschreibung „Familie Lopez“
- Liste „Ideen zur Auto-Fastenzeit“ für jedes Kind (Download auf <http://wien.jungschar.at>)



Refrain

(mit Akkorden) von „Brenna tuats guat“

– Hubert von Goisern 2011

D G

A jeder woass, dass a

D A

Geld nit auf da Wiesen wachst

D G

und essen kann ma's a nit

D A

aber brenna tat's guat

D G

aber hoazen toan ma Woazen

D A

und de Ruabn und in Kukuruz

D G

Und wann ma lang so weiter hoazen

D A D

brennt da Huat



„tuats guat“ zum „Autofasten“ für 12- bis 14-jährige von christoph watz

Einstieg

Ihr hört euch den Refrain des aktuellen Hits „Brenna tuats guat“ von Hubert von Goisern an. (Lies dir dazu die Hintergrundinfos) Dann teilt ihr euch in 3er-Gruppen. Jede Gruppe erhält einen Text des Refrains. Sie soll überlegen, welche Zeile/welche Inhalte sie anspricht und was ihr dazu einfällt. Jede Gruppe soll eine kurze Szene (mit oder ohne Worten) darstellen.

Du erklärst, dass Hubert von Goisern beim Schreiben an die Leute gedacht hat, die zu wenig zu essen haben und die sich auch jetzt schon ausreichend Essen kaum leisten können. Wenn Getreide zu Spirit verarbeitet wird, dann steigt die Nachfrage nach Getreide und Preis für Getreide wird teurer. Das bedeutet, dass Menschen, die Getreide als Nahrungsmittel kaufen, plötzlich mehr Geld für ihr Essen zahlen müssen. Das trifft am härtesten die ärmste Bevölkerung, die mehr als die Hälfte von ihrem Einkommen für Nahrungsmittel ausgibt.

Das Problem der Familie Lopez

Wir versetzen uns im nächsten Teil der Gruppenstunde in die Situation einer Familie, die in Südamerika vom Kaffee-Anbau lebt. Du hast Spielgeld für mehrere Kleingruppen vorbereitet – die Währungseinheiten nennen wir „Globos“.

Familie Lopez erwirtschaftet im Monat 100 „Globos“ durch Kaffeeanbau.

Das Geld wird zu Beginn in folgende Bereiche aufgeteilt:

Lebensmittel: 45 Globos

Für Lebensmittel braucht Familie Lopez das meiste Geld. Fast die Hälfte des Einkommens aus dem Kaffeeanbau wird dafür verwendet. Es wird vor allem Mais gekauft, der das Grundnahrungsmittel der Familie darstellt. Außerdem werden noch Bohnen, Öl, Gemüse eingekauft. Zu besonderen Anlässen gibt es manchmal Fleisch.

Kleidung: 16 Globos

Für die Eltern und ein Schulkind, das noch zu Hause wohnt, braucht die Familie pro Monat 16 Globos. Die älteren Kinder kaufen sich ihre Kleidung schon selber.

Bildung: 15 Globos

Eine Tochter der Familie macht gerade eine Ausbildung zur Krankenpflegerin in der Hauptstadt.

Landwirtschaft: 11 Globos

Damit die Felder gut bearbeitet werden können müssen die Geräte gewartet werden – oder bei Bedarf auch neue angeschafft werden.

Wohnen: 9 Globos

Das Geld ist für kleine Anschaffungen und Reparaturen im Haus notwendig. Wasser wird aus dem Brunnen geholt.

Die Familie kann gekühlte Getränke auf der Straße verkaufen. Damit wird die Stromrechnung finanziert.

Fahrtkosten: 4 Globos

Immer wieder muss mal in die Stadt gefahren werden: um Lebensmittel zu kaufen, neue Geräte anzuschaffen, die Tochter zu besuchen...

Die Familie hat nun folgendes Problem: Die Lebensmittelkosten sind innerhalb weniger Monate um die Hälfte gestiegen! Sie betragen nun 67 Globos. Grund für die teureren Lebensmittel ist, dass immer mehr Lebensmittel zu Spirit verarbeitet wird. Durch die größere Nachfrage werden Lebensmittel teurer. Wo kann die Familie nun einsparen? Was soll sie tun?

Überlegt in Kleingruppen, was die Familie tun kann und präsentiert eure Vorschläge.

Leider ist eine solche Situation wie bei Familie Lopez in vielen Ländern sehr realitätsnah. Zum Glück gibt es aber auch z.B. den „Fairen Handel“, durch den sie ein höheres Einkommen bekommen könnten. Wichtig ist aber auch, dass die Preise der Lebensmittel nicht weiter steigen. Darum dürfen nicht noch mehr Pflanzen zu Spirit verarbeitet werden.

Auto-Fastenzeit

Gibt es auch etwas, das wir tun können, um zu verhindern, dass die Nahrungsmittel teurer werden und Familien wie die Familie Lopez in Geldprobleme kommen? Die kirchlichen Umweltbüros zum Beispiel laden jedes Jahr in der Fastenzeit zum „Autofasten“ (www.autofasten.at). Um Agrar-Spirit für eine 5 Kilometer lange Fahrt zu produzieren, wird etwa 1 Kilo Getreide benötigt. Das bedeutet, dass schon der Verzicht auf eine kurze Fahrt mit dem Auto etwas ändert!

Du hast für jedes Kind eine Liste von 14 Ideen zur „Auto-Fastenzeit“ mitgebracht (Download auf <http://wien.jungschar.at>). Jedes Gruppenmitglied soll 7 Filzstiftpunkte vergeben, welche Ideen es am tollsten findet. Vielleicht setzt ihr ja auch die eine oder andere Idee um!

Wir freuen uns, wenn ihr uns davon berichtet, bzw. stehen wir für Fragen gerne zur Verfügung (Christoph.watz@welthaus.at).



Mutproben & Aufsichtspflicht

Aus aktuellem Anlass wollen wir euch auf das Thema Mutproben und Aufsichtspflicht aufmerksam machen (wiewohl wir hoffen, dass solche Mutproben in der Jungschar sowieso nicht vorkommen). Anlass ist die Klage der Eltern eines Schülers, der auf einer Schullandwoche auf Anweisung seiner Lehrerin über ein Feuer springen musste und sich dabei verletzt hat. Auch wenn das Urteil noch nicht gefällt ist, ist die rechtliche Lage doch sehr eindeutig:

Wenn man Kinder absichtlich in Gefahr bringt und das Kind verletzt sich dabei, ist dies eine klare Verletzung der Aufsichtspflicht. Das bedeutet dann nicht nur eine Anzeige wegen Verletzung der Aufsichtspflicht, sondern die Eltern können auch Schmerzensgeld einklagen. Wie hoch dieses ist, entscheidet dann das Gericht bei einer Verhandlung (im oben beschriebenen Fall wurden 24.000 Euro von den Eltern eingeklagt).

Eine Verletzung der Aufsichtspflicht ist es natürlich auch, wenn die Kinder aus eigenem Antrieb über das Feuer springen, und sich ein Kind verletzt. Wenn ein/e Gruppenleiter/in dabei steht und es nicht verhindert, ist es ebenso eine Verletzung der Aufsichtspflicht, wie wenn man die Kinder alleine beim Feuer lässt. Das gilt natürlich auch analog für alle anderen Arten von Mutproben bei denen Kinder in Gefahr gebracht werden bzw. ihnen absichtlich Schaden zugefügt werden könnte!

Daher gilt grundsätzlich: Mutproben jeglicher Art haben in der Jungschar nichts verloren!

Jungscharmanifest

Wenn du in unserem Newsletter-Verteiler bist, wirst du schon einiges von unserem neuesten „Produkt“ mitbekommen haben, dem Jungschar-Manifest. Wir haben in diesem „Manifest“ eure Rückmeldung aus der Umfrage zum Prozess „Perspektiven 2020“ zusammengefasst. Damit wollten wir einen Text schaffen, der einmal aus eurer Sicht als Gruppenleiter/innen darstellt, was euch an der Jungschar wichtig ist. Der Text wurde am 14. Jänner 2012 beim Jungschar-Forum beschlossen:



Be the change you want to see in the world!

Hast du es auch satt, nur über Ungerechtigkeiten, Rassismus, Armut, Klimawandel und ganz allgemein den Zustand der Welt zu sudern? Willst du stattdessen etwas tun? Die Welt verändern?

Wir laden dich ein, mit uns gemeinsam aktiv zu werden, kreative Ideen auszuhecken, zu planen und umzusetzen! Gemeinsam könnten wir zum Beispiel ein faires Picknick, einen politischen Flashmob, einen Kleidertausch, einen anti-rassistischen Spaziergang und vieles mehr veranstalten. Jede/r ist willkommen! Als erste Aktion ist im März eine Tour durch einige Cafés in Wien geplant, bei der wir die Speisekarten auf faire Getränke abchecken. Wenn du mehr erfahren willst, informiere dich auf Facebook, bei Kathi und Conni im Jungscharbüro oder unter <http://wien.jungschar.at/>!

Jungscharlotterie

Auf der Rückseite dieses **kunquats** findest du die Werbung für die diesjährige Jungscharlotterie. Angesichts der immer weniger werdenden Geldmittel ist es auch für uns auf Diözesanebene nötig, dass wir zusätzliche Geldmittel lukrieren. Die Lotterie ist hier ein guter Weg, bei dem alle Bereiche der Jungschar (Pfarrjungschar, Diözesanjungschar, Bundesjungschar) einen Teil bekommen. Dafür bitten wir euch um eure Unterstützung.

Jungschar-Manifest

Was für uns als Gruppenleiter/innen Jungschar bedeutet

Unsere Jungschargruppen und -lager sind Orte, an denen sich Kinder wohlfühlen können, Oasen, in der die Kinder sich miteinander treffen. Jungschar ist für alle da. Hier können Kinder – abseits von Eltern und Schule – spielen, Freund/innen treffen, Zeit mit ihnen verbringen, über Gott und die Welt diskutieren und sich entfalten - spielerisch und altersadäquat. Wir wollen den Kindern in der Jungschar damit eine sinnvolle Freizeitgestaltung bieten, die sich an den Grundwerten des Christentums orientiert. Dafür schaffen wir Freiräume und Möglichkeiten, wo Kinder coole, interessante, spannende oder lustige Dinge ausprobieren können.

Wir als Gruppenleiter/innen wollen die Kinder ein Stück des Weges begleiten und ihnen zur Seite stehen. Jungschar soll für die Kinder ein Ort sein, an den sie später gern zurückdenken. Viele von uns haben als Kinder in der Jungschar gute Erfahrungen gemacht und viele Freund/innen gefunden und möchten das gerne als Gruppenleiter/innen weitergeben. Wir interessieren uns für die Kinder und wollen sie stärken. Wir wollen ihnen etwas auf ihren Weg mitgeben, sowohl religiös als auch weltlich. Wir wollen Kindern Bezugs- und Vertrauenspersonen sein, damit sie auch bei Problemen zu uns kommen können. Dazu wollen wir verlässlich, ehrlich und authentisch sein.

In der Jungschar stehen die Kinder mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten, ihren Stärken und Schwächen in der Mitte. Bei uns ist Platz für alle Kinder, egal welcher Herkunft, Religion oder Nationalität, ob mit Behinderung oder ohne. Es ist uns wichtig, dass kein Kind bevorzugt wird, sondern alle möglichst gleichwertig behandelt werden.

Jungschar ist freiwillig, ohne Druck und Erwartungshaltung seitens der Gruppenleiter/innen oder der Pfarre. Bei uns können Kinder so sein wie sie sind, ohne eine Leistung erbringen zu müssen. Wir urteilen und benoten nicht und bieten einen wettbewerbsfreien Raum, wo es nicht darum geht, der/die Beste zu sein. Im Vordergrund des Gruppenlebens steht die Freude am Zusammensein und am gemeinsamen Tun. Gemeinschaft erleben, Verantwortung lernen, für festigen und Neues entdecken.

Wir sammeln viele Erfahrungen: auf eine spielerische, leichte, unbeschwerte Weise. Mitbestimmung und Mitspracherecht für die Kinder sind selbstverständlich. Alle können ihre Meinung sagen, ohne verspottet zu werden. Die Jungschar ist ein guter Ort zum Reden und gehört werden. Wir treffen gemeinsam Entscheidungen, übernehmen Verantwortung und lernen, Entscheidungen mitzutragen. Wir bieten den Kindern Raum, soziales Engagement und wichtige Werte fürs Leben zu entdecken und vermitteln den Kindern Grundprinzipien, wie etwa Demokratie, friedliche Zusammenarbeit, gut und gerecht miteinander umzugehen, Toleranz und Offenheit gegenüber Andersdenkenden, und vieles mehr. Dabei schauen wir auch über unseren Tellerrand bis in andere Länder und Kulturen und erfahren, wie es dort Menschen ergeht.

Aus diesem Verständnis heraus wollen wir uns auch für andere Menschen einsetzen, die in der Gesellschaft - sowohl in Österreich als auch in anderen Ländern - benachteiligt werden. Besonders aber wollen wir als Gruppenleiter/innen eine Lobby für Kinder sein, uns für sie, ihre Anliegen und Rechte einsetzen. In der Jungschar wollen wir unseren Glauben gemeinsam leben. Das bedeutet für uns besonders Gemeinschaft, Gespräche, Treffen, Spaß und Entwicklung am Menschen, aber auch ruhigeres Tun und kindgemäßes Beten. Unsere Kinder zu begleiten und zu fördern heißt auch, sie im Glauben zu stärken und ihnen zu ermöglichen auf ihre Art den christlichen Glauben zu entdecken und hineinzuwachsen. Wir wollen christliche Werte kindgerecht spielerisch vermitteln und leben, um den Kindern einen ihnen entsprechenden Weg in die Kirche anzubieten.

Aus unserer eigenen Erfahrung heraus wollen wir ihnen zeigen, dass die Frohbotschaft Jesu Christi eine gute Grundlage für ihr Leben sein kann. Wir wollen den Kindern eine lebendige Kirche zeigen, die nicht nur aus Regeln und Gesetzen besteht, sondern auch richtig Spaß und Freude bereiten kann. Wir wollen den Kindern ein positives Bild der Kirche zeigen und mit ihnen unseren Glauben als weltoffene, neugierige, kritische, soziale und selbstbewusste Gruppe innerhalb der Katholischen Kirche in Österreich leben.

Es gibt aber auch vieles, was wir nicht sind oder sein wollen: Wir sind keine Spielgemeinschaft, kein zusätzlicher Religionsunterricht, kein Hort und keine Kinderbetreuung. Wir versuchen Kinder zu motivieren, aber es gibt keinen Leistungsdruck, keinen Zwang und keine zusätzlichen Bedingungen (Mitgliedsbeitrag, Mithelfen in der Pfarre, Teilnahme am Gottesdienst,). Wir haben keine Leistungsabzeichen oder Prüfungen und kein leistungsorientiertes System, mit dem wir Kinder auf das Leben vorbereiten müssen. Konkurrenzdenken, Druck, Zwang, Gewalt jeder Art, Drill und strenge Regeln haben bei uns keinen Platz. Wir machen Kindern nicht absichtlich Angst durch Gruselgeschichten, Erschrecken etc. und setzen sie niemals bewusst Situationen aus, die für sie schädlich sein können. Wir versuchen kein Kind zu bevorzugen, keines zu diskriminieren und wollen kein Kind ausschließen. Intoleranz und Überheblichkeit, insbesondere gegenüber Menschen mit anderer Religion oder Weltanschauung lehnen wir ab. Wir sind offen für Kinder aus allen Religionen und wenden uns gegen Ausgrenzung und Rassismus jeglicher Art. Konflikte versuchen wir konstruktiv und gemeinsam zu lösen.

Wir glauben, dass Jungschar eines der besten Dinge im Leben ist, das Kindern „passieren“ kann. Dafür setzen wir gerne unsere Zeit und Energie ein.

Erstellt auf Basis von vielen Überlegungen von Gruppenleiter/innen.
Beschlossen vom Jungscharforum der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien am 14.1.2012

Behelfe für die Gruppenarbeit!

Auf dieser Seite stellen wir dir in jedem **kumquat** Behelfe vor, die für dich bei der Arbeit in der Jungschar- oder Ministrant/innen-gruppe hilfreich sein können, diesmal: Basics für die Gruppenarbeit. Eine Vielzahl an weiteren Behelfen und Materialien bekommst du im Jungscharbüro oder unter www.jungscharshop.at.



Fasten- und Osterzeit

Gruppenstunden, Gottesdienste, Wissenswertes und Kreatives rund um die Fasten- und Osterzeit. Neben einem Grundsatzteil mit Artikeln zu den Themen Fasten, Osterbräuche, Tod, Ewiges Leben und Kreuzwege finden sich in diesem Behelf zahlreiche Anregungen für die Gestaltung von Gruppenstunden. Außerdem gibt es sieben Modelle für Kreuzwege für jüngere und/oder ältere Kinder, Ideen für Gottesdienste und religiöse Feiern in der Fasten- und Osterzeit sowie viele Kreativtipps.
Fasten- & Osterzeit, 9,90 Euro

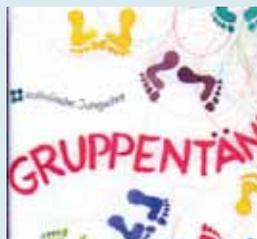
Das Lagerkochbuch

Für alle, die günstig und gut für große Gruppen kochen wollen. Die praktische Mappe enthält über 60 Rezepte für Lagerköstlichkeiten. Sie sind allesamt leicht nachkochbar aufgeschrieben und praxiserprobt. Alles, was der Gaumen begehrt – von süß bis sauer. Ergänzt wird diese Rezeptsammlung mit Tipps rund um die Organisation der Lagerküche.
Lagerkochbuch, 8,70 Euro



Gruppentänze 1 und 2

Für alle, die mit Gruppen arbeiten und zwischendurch eine Auflockerung mit Bewegung einbauen wollen. Tänze für jedermann/frau, die Kindern, aber auch den Großen Spaß machen. 21 bekannte und (noch) unbekannte Melodien, die zum Swingen anregen! Eine genaue und einfache Beschreibung der Tänze liegt bei. Neben bekannten Liedern und Tänzen finden sich auf der zweiten CD auch neue Liedtänze auch teilweise ohne vorgegebene Choreographien zum selber-kreativ-werden. Melodien und Tänze die ins Ohr und in die Beine gehen...
CD – Gruppentänze 1 und 2, jeweils 14,50 Euro

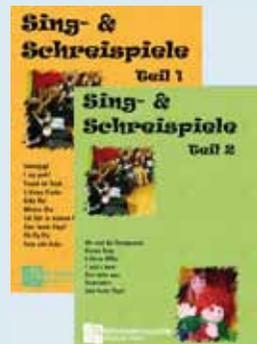


Lager – Alltag und Programm 1-3

Mit Kindern auf Lager zu fahren, ist immer wieder aufs Neue herausfordernd. Diese Behelfsreihe will Hilfestellungen zu all den Fragen, die sich rund um ein Lager ergeben: Wie gehen wir mit Heimweh um? Was ist eine Spielgeschichte? Wie sollen die Kinder mitbestimmen dürfen? Was machen wir bei Schlechtwetter? und so weiter. Außerdem bieten alle Bände eine Fülle an Programmideen, Tipps für die Gestaltung und Durchführung eines Lagers und jede Menge Spiel-, Workshop- und Aktionsmodelle für Tag und Nacht, für viele und wenige Kinder, komplexere und einfache – kurz für jedes Lager.
Lager – Alltag und Programm 1 und 3, jeweils 8,50 Euro
Lager – Alltag und Programm 2, 6,50 Euro (Restbestände), Neuauflage erscheint im März

Sing- und Schreispiele 1 und 2

Sing- und Schreispiele eignen sich für jede Kindergruppe. Diese Spiele benötigen wenig Vorbereitung und kommen ohne Instrumente aus. Sing- und Schreispiele beleben die Gruppe und können als Unterstützung zu den unterschiedlichsten Themen eingesetzt werden. Auf den VHS-Videokassetten präsentieren erfahrene Spielleiter/innen gemeinsam mit einer Kindergruppe 17 Sing- und Schreispiele wie „Löwenjagd“, „Banana Song“, „5 kleine Fische“, „Atte katte nuva“ oder „Baby Hai“ – so steht dem schnellen und einfachen Spaß nichts mehr im Weg.
VHS-Videokassette – Sing und Schreispiele 1 und 2, jeweils 6,- Euro (im Set gemeinsam um nur 8,- Euro)



kumquat, Zeitschrift für Kindergruppenleiter/innen, Nr. 12/1 – März, April, Mai 2012; die nächste Ausgabe erscheint Mitte Mai.
Medieninhaberin: Katholische Jungschar Erzdiözese Wien – Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungschar, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/6.18, Tel. 01-51552/3396, Fax: 01-51552/2397, E-Mail: dlwien@jungschar.at, wien.jungschar.at

Team: Conni Barger, Sandra Fiedler, Johanna Fuchshuber, Johannes Kemetter, Heidi Lang
Chef- und Endredakteurin: Sandra Fiedler
weitere Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Kathi Bereis, Benjamin Dittmoser-Pfeifer, Gerald Faschingeder, Clemens Huber, Marcel Kneuer, Marco Skodak, STUBE, Martina Triebel, Christoph Watz, Kathrin Wexberg
Photos: Christina Schneider (Seite 1, 2), Gerd Altmann (Seite 34 unten), Christian Herret (Seite 33), Markus Netter (Seite 16 oben), Kurier (Seite 7 unten), Queensland Art Gallery (Seite 12 rechts), inkota.de (Seite 34 oben), Jungschar Baumgarten (Seite 7 oben, 15, 20), Jungschar Breitensee (Seite 6), Jungschar Am Schüttel (Seite 18, 22, 23, 24, 27, 38), Wikimedia Commons (Seite 17 oben), alle anderen Archiv Jungschar
Zeichnungen: Kati Vitera
Layout, Bildbearbeitung: Christina Schneider
Belichtung & Druck: Fa. Hannes Schmitz, 1200 Wien, LeystraÙe 43

Jungscharbüro

Öffnungszeiten: Mo geschlossen, Di, Mi 9-17, Do 13-19 und Fr 9-13 Uhr

Achtung!

Von 14. bis 27. Februar sowie von 3. bis 10. April, am 1., 17. und 18. Mai ist das Jungscharbüro geschlossen.
Von 28. Februar bis 2. März ist das Jungscharbüro halbtags geöffnet (Di 13-17, Mi 9-13, Do 13-19, Fr 9-13).

An den geschlossenen Tagen hast du die Möglichkeit, uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter oder per E-Mail zu hinterlassen. Wir melden uns dann, sobald als möglich.

Die Termine für dich und deine Jungschar-Arbeit

Hier findest du die Termine bis zum Erscheinen des nächsten **kumquats**. Mehr Termine, genauere Infos zu den Veranstaltungen und die Möglichkeit, dich anzumelden, hast du unter <http://wien.jungschar.at> oder im Jungscharbüro unter 01/ 51 552-3396!

Samstag 24. März 2012 – KiBiGo

Kinder-Bibel-Gottesdienst – Der Workshop-Nachmittag FÜR Jungschar- und Ministrant/innen – Gruppenleiter/innen, Pastoralassistenten/innen, Religionspädagogen/innen, u.v.a.

Bei KiBiGo gibt es auch heuer wieder die Möglichkeit, neue Ideen und Tipps für die Gestaltung von Kinder-Gottesdiensten. Die Arbeit mit Kindern rund um die Bibel und weitere religiöse Themen zu bekommen und Erfahrungen mit anderen Leuten, die in diesem Bereich tätig sind, auszutauschen

Wann: 14:00-18:00 Uhr

Wo: Pfarre Alt-Simmering, Simmeringer Hauptstraße 175-159, 1110 Wien

Kosten: 6,-/4,- Euro (sollte deine Pfarre übernehmen)

Anmeldeschluss ist Montag, 19. März 2012



Samstag, 3. März 2012 – Na, was glaubst?!

Die Bibel ist ein altes Buch, das nichts mit meinem Alltag zu tun hat. Jesu Tod hat für mich keine Relevanz. Gott ist ein Mann mit Bart, der auf einer Wolke sitzt und Blitze auf die Erde schleudert. Glaube ist was für alte Omas.

Wenn du diese Sätze liest und sich etwas in dir regt, dann bist du hier richtig! Gemeinsam werden wir uns an diesem Tag mit unserem Glauben auseinandersetzen. Neue Ansätze und Blickwinkel entdecken und herausfinden, was unsere persönliche Einstellung zu Gott mit unserer Arbeit in der Kindergruppe zu tun hat. Diese Veranstaltung ist eine Kooperation mit der Katholischen Jugend Wien.

Wann: 14:00-18:00 Uhr

Wo: Donaucitykirche, Donaucitystraße 2, 1220 Wien

Kosten: 7,- Euro (sollte deine Pfarre übernehmen)

Anmeldeschluss ist Montag, 20. Februar 2012



Samstag, 28. April 2012 – Entwicklungspolitischer Tag zum Thema Migration

Migration – ein spannendes und herausforderndes Thema, das gerade in letzter Zeit sehr präsent ist! Auswandern, Asylsuche, Verständigungsprobleme, Flucht, Fremdenrechtsnovellen, Rassismus und Abschiebung, Kultur, Heimat und Identität!

Wir wollen bei diesem entwicklungspolitischen Tag das Thema Migration von verschiedenen Blickwinkeln betrachten und uns mit seiner globalen und politischen Bedeutung auseinandersetzen.

Natürlich werden wir uns auch überlegen, wie dieses aktuelle Thema mit Kindern gut behandelt werden kann.

Wann: 13:30-20:30 Uhr

Wo: Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien



Samstag, 5. bis Sonntag, 6. Mai 2012 – Spiel mit!

Schon Karl Marx wusste „Nur Arbeit und kein Spiel macht dumm“. Kinder müssen spielen, um zu lernen **und** um die Welt zu begreifen. An diesem Wochenende wollen wir deshalb:

- verschiedene Spieltypen und ihre konkrete Anwendung kennenlernen.
- überprüfen, welche Spiele pädagogisch wertvoll sein können bzw. wie wir sie dazu machen können.
- uns mit der Rolle als Spielleiter/in auseinandersetzen
- Spiele selbst erfinden und danach in der Gruppe testen
- und natürlich: jede Menge Spiele selbst ausprobieren!

Wo: Burg Wildegg, 2397 Sittendorf

Kosten: 35,- Euro (sollte deine Pfarre übernehmen!)

Anmeldeschluss ist Montag, 13. April 2011



BANKHAUS Schelhammer & Schattera		AUFTRAGSBESTÄTIGUNG - EURO	
Kontonummer: EmpfängerIn 135913	BLZ Empfängerbank 19190	Betrag	
EmpfängerIn Katholische Jungschar der Erzdiözese Wien		Verwendungszweck Spende Kumquat	
Kontonummer AuftraggeberIn		034	
AuftraggeberIn/EinzahlerIn - Name und Anschrift		84+	

Liebe kunquat-Leserin!
Lieber kunquat-Leser!

„vernetzt“, „gratis“, „Abenteuer“ und „Platsch!“ – das waren die letzten **kunquats**, die zu dir ins Haus gekommen sind. Neben jeder Menge ehrenamtlicher Arbeit stecken hinter dieser Zeitschrift auch Kosten für Druck und Versand – genauer gesagt: Für ein Jahr **kunquat** pro Person ca. 12 Euro. Deshalb findest du einmal im Jahr im **kunquat** einen Zahlschein – wir freuen uns, wenn du oder die Jungschar deiner Pfarre das **kunquat** mit einer Spende unterstützt!

Bitte dieses Feld nicht beschriften und nicht bestempeln!

BANKHAUS Schelhammer & Schattera		ZAHLSCHHEIN - INLAND	
Kontonummer: EmpfängerIn 135913	BLZ Empfängerbank 19190	Betrag	
EmpfängerIn Katholische Jungschar der Erzdiözese Wien		Verwendungszweck Spende Kumquat	
Kontonummer AuftraggeberIn		034	
AuftraggeberIn/EinzahlerIn - Name und Anschrift		40+	
Unterschrift AuftraggeberIn - bei Verwendung als Überweisungsauftrag Kontonummer AuftraggeberIn		ACHTUNG: Bei Online-Banking	
AuftraggeberIn/EinzahlerIn - Name und Anschrift		bitte diese Zahl im Feld	
		„Kundendaten“ einsetzen:	
		253100048100	

Bitte dieses Feld nicht beschriften und nicht bestempeln! Die gesamte Rückseite ist von Bedruckung oder Beschriftung freizuhalten!

6. Jungschar- und Minilotterie 2012

Geld für die Jungschar oder Ministrant/innen-Kassa!

Auch heuer gibt es wieder die Möglichkeit, mit dem Losverkauf Jungschararbeit zu unterstützen.

Jedes Los gewinnt!

Mehr Infos im Jungscharbüro oder unter www.jungschar.at.

